

BOFORONDA

ehroniiele

Vorwort

Home Chronicles

Als am 16.3.2020 die Schulen aus epidemiologischen Gründen schließen mussten, um den Covid-19-Virus einzudämmen, waren alle erst einmal perplex, verwirrt, angespannt, erschrocken, gelähmt, aber auch verlangsamt, hoffnungsfroh, das Neue anzunehmen und das Beste daraus zu machen.

An Auftritte war im Bereich der „Literaturkurse“ leider nicht mehr zu denken, die Hoffnung blieb jedoch. Sehr fleißig schrieben die Schülerinnen und Schüler der 3 Kurse (8. und 9. Klasse, Q1) weiter an ihren Theaterstücken, somit finden sich auch einige von den Szenen des Stückes der Q1 (Hotel Corona) in diesem Büchlein.

Als irgendwann offensichtlich wurde, dass auf lange Zeit nun wirklich nichts mehr gehen würde im Theaterbereich, da die Aerosole auf der Bühne zu gefährlich gewesen wären und Theaterunterricht auch nicht mehr bei Schulöffnung vorstellbar war, musste umgedacht werden. „Krise ist ein produktiver Zustand. Man muss ihm nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen“, schrieb schon Max Frisch, deshalb dachten wir uns: Arbeiten wir doch mit dem, was der produktive Zustand hergeben mag. Geben wir der Katastrophe einfach keine Möglichkeit! Begreifen wir die Krise als Chance!

Ab da wurde gedacht, in sich gegangen und geschrieben. Die von den Schülerinnen und Schülern selbst ausgewählten Texte sind hier in diesem Buch vereint.

Entstanden ist ein großartiges Zeitdokument dieser eigenartigen, etwas anderslaufenden ersten Monate der Pandemie, eine Darstellung des Lockdowns mit allen guten und schlechten Momenten.

Es wurde bei der Anordnung der Texte bewusst auf Ordnung verzichtet, so dass der Leser sich selbst ein Bild davon machen kann, ob ein Text zu Beginn des Homeschoolings geschrieben wurde, nach Öffnung der Schule, ob es aus einer kleinen Schreibübung entstanden ist oder ob es sich um einen Text aus dem Theaterstück handelt. Und genauso, wie wir Menschen in den Monaten März bis Mai immer im stillen Chaos Auswege und Ruhe fanden, uns doch im Dickicht bewährten, wenn alles gleichzeitig auf uns einprasselte, soll dieses Büchlein auch mit dieser zugrundeliegenden Gleichzeitigkeit gestaltet sein. Und auch die unterschiedlichen Schriftarten unterstützen das abwechselnde Vor- und Zurückgehen der schriftstellerischen Leistungen.

Wir danken allen Schülerinnen und Schülern der Literaturkurse der Europaschule Otto-Hahn-Gymnasium Monheim, dem Verein der Freunde und Förderer unserer Schule für die Finanzierung der Corona Chronicles und Ilona von Treskow für die graphische Umsetzung des Buches.

Julia Krämer und Benjamin Stammel

Poetry

Slam

(- Anonym)

Ich schlage die Augen auf.
Ich räkele mich; schaue auf die Uhr.

Es ist 9:30.

Die perfekte Uhrzeit, um meinen Sonntag zu beginnen, beschließe ich, und schwinde die Beine aus dem Bett. Es ist einer von mindestens sechs Sonntagen, die meine siebentägige Woche zählt. Und ich genieße jeden einzelnen in vollen Zügen.

Anstatt ins Bad zu gehen, um mich zu duschen und meinen Eltern nur ein halbherziges „Guten Morgen“ zuzurufen, ziehe ich die Rollläden meines Fensters auf. An jedem einzelnen meiner Sonntagmorgen scheint die Sonne, wenn ich aufstehe. Ihr goldgelbes Licht flutet mein Zimmer. Ich blinzle.

Anstatt bestimmte Gesichtspartien vor dem Spiegel so zuzukleistern, dass es reicht, andere um deren Asymmetrie zu bescheißen, anstatt meine Haare zu Föhnen, kopfüber, um wenigstens möglichst viel Volumen raus zu reißen, rolle ich meine Yogamatte aus. Jeder meiner Sonntagmorgen beginnt mit Sport. Aus purem Genuss.

Anstatt ohne Frühstück zum Schulbus zu hetzen, weil man vor Zehn nichts essen sollte, um so schnell wie möglich ein paar Kilos zu verlieren, anstatt im Bus einer Freundin den Platz freizuhalten, um mich so früh morgens ein weiteres Mal vergeblich an jugendlichem Smalltalk zu probieren, anstatt in der ersten Stunde heimlich von meinem Butterbrot abzubrechen, weil mein Magen so laut knurrt, dass es meiner Sitznachbarin schwerfällt, ihr Lachen zu kaschieren, sitze ich auf der Terrasse, lasse mir die Sonne auf das Gesicht scheinen und esse mein Frühstück, für das ich mir sonntags die Zeit nehme, es zu machen.

Anstatt mich für möglichst jede einzelne Frage zu melden, aufrecht sitzend und den Arm so weit ausgestreckt wie ich kann, um bloß nicht übersehen werden zu können, anstatt einer Freundin etwas vorzusagen, nur um ihr hinterher den auf meine Kosten verdienten Pluspunkt zu missgönnen, anstatt, um möglichst eloquent zu wirken, jeden Firlefanz bei seinem Fachwort zu benennen, anstatt 14 Punkte in einer Klausur zu erreichen und mich abends wegen des verschenkten Punktes im Bett auszublenden

• anstatt all das zu tun, und mich vor mir selbst zu eckeln, weil ich dem System so verdammt verfallen bin, sitze ich an meinem eigenen Schreibtisch und habe zum ersten Mal seit langem wieder Spaß daran, etwas zu lernen.

DAS GEFÄNGNIS OHNE GITTER

Es ist nun wieder Zeit
Die Busse stehen bereit
Man kann nun wieder hoffen,
Denn die Tore sind wieder offen

Zwei Monate dauerte es an
So richtig gefiel es keinem Mann,
Denn dieser Schrecken endet nun
Und man kann endlich etwas tun

Aber was fängt an?
Und was hört auf?
Das erläutere ich dir in einem Lauf

Ein Virus, der die Welt befahl
Von Australien bis nach Kiel
Uns alle sperrte er ein
Und so waren viele allein

Aber nun erstrahlt ein Licht
Die Schule ist nicht mehr dicht
Für viele und mich ein Segen
Uns alle führte es zu neuen Wegen

Man kann sie wiedersehen, aber nicht berühren,
man muss mit Vorsicht die Hygiene führen
Es ist für mich wie eine Gefängnis,
jedoch ohne Gitter

Der Abstand ist ein Muss
Nicht allen ist es bewusst
Man muss auch Masken tragen
Und darf nicht klagen

Es ist eine Zeit des Zusammenhalts
Und sehr gefährlich besonders für alt
Aber was muss, das muss
Und alles hat einen Schluss

Ich finde die Schule gut
Die Zeit gibt mir neue Kraft und Mut,
Um die wieder eingesperrt zu werden
In mein Gefängnis ohne Gitter

UND
LICH
WIE
DER
SCH
ULE

Felix Thönnelgeb, 3BC



Es ist Mittwoch
Endlich in die Schule gehen
Das mag ich doch
Nicht immer nur zu Hause stehen

Die Abstandsregel in der Schule
Die find ich zwar nicht coole
Aber trotzdem Freunde sehen
Danach dann schnell nach Hause gehen

Mit Mundschutz lauf ich rum
Das ist von mir nicht dumm
Das tut mir nicht sehr gefallen
Aber alles in allem

Wieder in der Schule zu sein
Das ist doch fein

25.05.2020

Neujahr 2020:

Nachdem die letzte Sylvesterrakete in der Luft geleuchtet hat und wir uns alle müde, aber grinzend umarmt haben, wurde wieder die allseits bekannte Frage gestellt: „Und? Was habt ihr dieses Jahr vor? Irgendwelche Vorsätze?“

Als dann die typischen Vorstellungen besprochen waren, viel mir eine Idee ein.

Dieses Jahr nehme ich mir vor jemanden kennen zu lernen. Also so richtig. Nicht einfach Name, Alter und ein bisschen Unterhalten, nein, ich will wirklich jemanden kennenlernen. Seine Wünsche, seine Träume, ihn verstehen und schätzen lernen. Ich will seine Probleme und Freuden kennen lernen und erkennen warum er ist, wie er ist.

Vielleicht ist es ja wer, den ich schon mein ganzes Leben lang geglaubt habe zu kennen, aber nie gesehen habe.

Das war mein Ziel dieses Jahr und man kann ja von Vorsätzen halten was man will, aber war der festen Überzeugung mein Plan gehe auf:

Montag, 25.05.2020:

Die 11. Woche Coronazeit. Maskenpflicht und Abstandsregel. Eigentlich verboten sich großartig mit Freunden zu treffen.

Ich liege auf der Wiese hinter unserem Haus, müde vom Tag, aber unzufrieden. Obwohl ich mich -trotz des Willens meiner Mutter- oft und viel mit Freunden getroffen habe, fühle ich mich alleine.

Ich fühle mich tatsächlich immer leerer, je länger ich alleine bin und es wird von Woche zu Woche schlimmer. Selbst wenn es nur zehn Minuten sind, meine Gedanken fahren Achterbahn in meinem Kopf und ich versuche sie mit Musik oder Podcasts auszublenden, ungedacht zu machen. Doch natürlich funktioniert das nie.

Nur ein Gedanke krallt sich immer tiefer in meinen Kopf, er setzt sich fest, schreit mich an und winkt hektisch mit den Armen: „Was, wenn die Person die ich kennen lernen will ich selbst bin?“

MAIKE BACHHAUSEN, 9F

Ich habe die Zeit genutzt um festzustellen, dass ich nicht mit mir alleine sein kann, weil ich mich nicht kenne, nicht einschätzen kann.

Das ist wie mit jemandem alleine in einem Raum zu sein, den dir deine Freundin vor fünf Minuten vorgestellt hat. Unangenehm. Du weißt nicht was du sagen sollst, wie du gucken oder lächeln solltest. Die Atmosphäre ist einfach angespannt.

So geht es mir, sobald ich von einem Treffen aufs Fahrrad steige und wieder alleine bin: ich weiß nicht, was ich denken kann. Ich habe einfach keine Übung alleine mit mir zu sein. Immer ist irgendwer oder irgendwas da, was mich ablenkt. Zur Zeit nicht.

Deshalb habe ich mich bei meinem Projekt dieses Jahr für mich selber entschieden.

Jahrelang habe ich Seite an Seite mit mir die Tage verbracht um festzustellen, dass ich überhaupt nicht mit mir klarkomme. Ich überfordere mich einfach. Das erklärt vielleicht auch meine Extrovertiertheit. Das ist outsourcing meiner eigenen Person. Nur nicht mit mir selber sprechen müssen.

Wenn ich so darüber nachdenke fällt mir auf, dass ich es tatsächlich nie wirklich gebraucht habe alleine klarzukommen oder meine Gedanken zu kontrollieren.

Doch jetzt, sobald auch nur ein flüchtiger Hauch eines Hirngespinnstes kommt, es überwältigt mich augenblicklich und ich habe nie gelernt mich selber zu beruhigen oder mir meine eigenen Ängste zu nehmen.

Aber nicht nur das. Auch meine Handlungen aus mir heraus habe ich nie studieren müssen. Ich habe das gemacht, was ich immer getan habe. Die Tage waren voll und ich brauchte nie überlegen, was ich will, wonach mir eigentlich wirklich ist.

Ich habe festgestellt, dass ich total gerne Dinge repariere, upcycle und mir das Tanzen (was ich aufhören musste) unglaublich fehlt. Dieses Gefühl zu fliegen, das auf einmal nicht mehr da war, hat ein großes Loch bei mir hinterlassen und es fällt mir erst auf, wenn ich zulasse, dass es mir auffällt.

Jetzt übe ich mich langsam darin mein Selbst zu lesen und probiere mich zu verstehen.

Bis jetzt waren immer alle anderen für mein Glück verantwortlich. Wenn meine Freunde gelacht haben, war ich glücklich und wenn es ihnen schlecht ging, fühlte ich mit ihnen. Sie haben meinen Geist ausgefüllt und einen Menschen aus mir gemacht. Aber das funktioniert langfristig einfach nicht.

Es hat zwar etwas Gutes Freunde zu haben, die einen nicht alleine lassen, aber mit dir selber überfordert zu sein ist etwas Schreckliches. Fest überzeugt zu sein man sei eigenständig und könne alleine glücklich sein, stimmt zwar auch nicht, aber wenn man sich selber ein bisschen verstehen lernt, gewinnt man auch einen ganz anderen Zugang zu dem eigenen Umfeld und man muss es sich wenigstens nicht mehr einreden.

Wenn ich in den Spiegel schaue sehe ich das Mädchen, das ich bin, wenn ich Gesellschaft habe. Das bin ich auch. Auf jeden Fall.

Aber da ist noch mehr, ich weiß nur noch nicht wer. Jemand anderes, jemand nachdenkliches, jemand der vielleicht auch gerne mal Opern hört und sein Kissen umarmt. Ich weiß es noch nicht, aber wenn ich jetzt alleine bin, versuche ich meine Gedanken aus zu sprechen und mir selber zuzuhören. Ich weiß zwar immer noch nicht, was ich dann tun soll, aber ich probiere es einfach aus.

Mittlerweile kenn ich mich gut genug, um zu wissen, dass ich mich überhaupt nicht kenne.

Aber hoffentlich habe ich noch genug Zeit mit mir, um mich endlich, nach all den Jahren, kennen zu lernen. Ich werde viel Zeit brauchen, aber vielleicht lohnt es sich ja...

13

CORONA - QUAL ODER WAHL

REALITÄT
REIS,
DU

Songtext :

Ist es in der Realitätsnähe
Oder nur eine Nebelkrähe
Das überstehen dieser Zeit - eine Trophäe
Ich will doch nur Sonnennähe

Die Zeit der Veränderung
3 Monate schon diese Veränderung
Ist es Fake oder real
Stellt sich die Frage jeden Tag
Ist es eine Qual
Haben wir eine Wahl?
Dein Alptraum wird wahr

Deine Zeit, deine Freunde , dein Leben
Deine Gedanken sind am beben
Du musst nach etwas gutem Streben
Das schlechte umlegen
Etwas Gutes anregen
Gute Gefühle vorheben
Nichts schlechtes einreden
Es geht hier um jeden
Das ist ein Segen
Wir kämpfen dagegen

[Hook]

Kommen wir nun zu der Frage
Was denkst du?
Ist es eine Plage (*Plage*)
Stell deine Argumente auf die Waage (*Ouh yeah*)
Denkst du es ist eine Klage (*Furcht*)
Oder ich besage
Das ich es ertrage (*starkes ich*)
Die Situation im Kopf abfrage (*Denk nach*)
Und dagegen Aussage
Alle als Collage (*gemeinsam*)
Und alles Schlechte abfrage
Wir halten zusammen gegen diese zeitlage!

Das positive an der Sache
Ich erwache
Bin nur am lachen
Mein positives am einfachen
Vom schlechten aufwache
Alles nur eine formsache
Aber wir müssen alle fortmachen
Gibt alle das neunfache

[Hook]

Kommen wir nun zu der Frage
Was denkst du?
Ist es eine Plage (*Plage*)
Stell deine Argumente auf die Waage (*Ouh yeah*)
Denkst du es ist eine Klage (*Furcht*)
Oder ich besage
Das ich es ertrage (*starkes ich*)
Die Situation im Kopf abfrage (*Denk nach*)
Und dagegen Aussage
Alle als Collage (*gemeinsam*)
Und alles schlechte abfrage
Wir halten zusammen gegen diese Zeitlage!

Ein Appell an alle
Seht es nicht als Falle
Ihr dürft nicht umfallen
Alles Schlechte abprallen
Geduld haben und nicht fallen!

Das war ein kleiner Songtext zum Thema Corona

Lernt aus der Situation und macht das Beste draus .

Das Leben ist kurz also denkt immer positiv, egal wie euch die Menschen behandeln und egal was sie zu euch sagen (yeah)

*Info: die Sachen , die in der Klammer geschrieben wurden sind Wörter die zum normalem Singen / rap-
pen hinzugefügt werden*

OH,
CORONA

JANNA

BERKELS

Q1

Seit einem Fünfteljahr
Sitzen wir zuhause
Wünschen uns zurück in den Januar
Als alles noch so sorglos war

Seit über 2 Monaten
Sind wir im Shoppingwahn
Auf Pakete warten
Ist unser Alltag in Gefangenschaft

Seit 73 Tagen
Steht unsere Welt Kopf
Stellen wir uns dieselben Fragen
Wann wird alles wieder normal?

Seit 15725 Stunden
Sind wir nicht mehr frei
Drehen daheim unsere Runden
Gefangen wie im Todestrakt

Seit 105 120 Minuten
Essen wir Marmeladentorte
Planen zuhause neue Routen
Für die Reisen nach der Krise

Seit 6 307 200 Sekunden
Sitzen wir mit Sonnenbrille im Garten
Zählen die Stunden
Bis das alles hier ein Ende hat

Seit Ewigkeiten
Sehnen wir uns nach nichts anderem
Als den alten Zeiten
Oh, Corona, was machst du nur mit uns?

VON UNTER WISSEN JAHRE
UND DARTAN Q1
BERKELS

Verwirrung. Neugier. Ungewissheit. Eine Situation, die keiner von uns jemals erlebt hat. Eine Situation, die nie zuvor da gewesen ist.

Und plötzlich ist man in Quarantäne. Plötzlich ist der Virus einem so nah. Man ist selber betroffen. Man muss zuhause bleiben. Man fühlt sich eingeschränkt, begrenzt. Dann der Versuch, das Beste aus der Situation zu machen. Den Kontakt zu Freunden nicht verlieren. In den Garten gehen. Sich beschäftigen.

Die zwei Wochen Quarantäne sind überstanden. Man ist plötzlich frei. Und diese Freiheit wird genutzt. Spaziergänge. Einkäufe. Zeit draußen in der Natur. Zeit mit der Familie. Eigentlich ist es gar nicht so schlimm, denkt man sich. Eigentlich ist es entspannt. Man hat viel mehr Zeit, viel weniger Stress. Man genießt diese Zeit. Wünscht sich schon fast, dass diese Ruhe niemals endet.

Die Ferien kommen. Man hat weniger Möglichkeiten als sonst. Man vermisst es, im Urlaub zu sein. Ständig denkt man sich „Jetzt wäre ich gerade weg. Jetzt wäre ich woanders.“. Es tut weh, zuhause bleiben zu müssen. Es ist ungewohnt. Aber erneut versucht man, das Beste daraus zu machen, es zu genießen, Freunde und Familie zu sehen. Mit Abstand natürlich.

Die Ferien neigen sich dem Ende zu. Es wird entschieden, ob die Schule weitergeht. Man geht dieser Entscheidung mit gemischten Gefühlen entgegen. Man will die Ruhe der vorherigen Wochen nicht verlieren, vermisst den Alltag aber auch. Dann ist es entschieden. Zwei weitere Wochen zuhause. Man weiß nicht, was man darüber denkt, man ist hin- und hergerissen.

Die erste Woche vergeht. Mittlerweile wünscht man sich immer mehr, einfach wieder in die Schule gehen zu können, seine Freunde zu sehen. Kontakt halten ist anstrengend, es ist leichter, sich täglich sehen zu müssen. Man sehnt dem Ende entgegen. Und ist gleichzeitig skeptisch. Wie wird es sein, wieder in die Schule zu gehen? Welche Maßnahmen werden ergriffen? Masken? Abstand?

Man weiß es nicht. Ungewissheit. Ein Gefühl, das einen die gesamte Zeit begleitet. Man weiß gar nichts. Man weiß nicht, wann all das hier aufhört, wann man zur Normalität zurückkehren kann. Ob man zur Normalität zurückkehren kann. Diese Ungewissheit ist das Schlimmste. Man ist sie nicht gewohnt, weiß nicht wie man mit ihr umgehen soll. Man weiß nur, dass es keine andere Möglichkeit gibt, als abzuwarten. Und das Beste daraus zu machen. Auch wenn das Beste auf Dauer einfach nicht gut genug ist.

I'LL BE THERE FOR
YOU: **Stella** CORONA-
EDITION I'LL BE
THERE FOR YOU:
CORONA-EDITION
I'LL BE THERE FOR
YOU: **Q1** CORONA-
EDITION I'LL BE
THERE FOR YOU:
CORONA-EDITION

So no one told you life was gonna be this way
Your job's gone, you're broke, your love life's a joke

It's like you're forever stuck in quarantine
When it hasn't been your day, your week, your month
Or even your year, but

I'll be there for you
(When the shops start to open)
I'll be there for you
(Like I've been there before)
I'll be there for you
,Cuz you're there for me too

You're still in bed at ten and Zoom began at eight
You've missed every deadline so far
Things are goin' great
Your mother warned you there'd be days like these
Oh but she didn't tell you that a pandemic
Will make you cry and doubt

I'll be there for you
(When the shops start to open)
I'll be there for you
(Like I've been there before)
I'll be there for you
,Cuz you're there for me too

21

Haven't seen you in a month
I'm bored as hell, ugh
Don't know what to do with my time
Need a friend for this shit
Someone to face the day with
Make it through all the rest with
Someone I'll always laugh with
So that I do something and not work, yeah

It's like you're always stuck in quarantine
When it hasn't been your day, your week, your month
Or even your year

I'll be there for you
(When the shops start to open)
I'll be there for you
(Like I've been there before)
I'll be there for you
,Cuz you're there for me too
I'll be there for you
I'll be there for you
I'll be there for you
,Cuz you're there for me too

DAS CORO-
NA-QUAR-
TETT DAS
CORO-
NA-QUAR-
TETT DAS
CORONA-

Stella

Schwering

Q1

Marmeladentorte, Todestrakt, Sonnenbrille, Shoppingwahn

Corona ist wie ein Todestrakt. Es nimmt uns unsere Freiheiten zum Schutz der Gemeinschaft. Mit jedem Tag hoffen wir, dass endlich ein Ende in Sicht ist, dass wir „das alte Normal“ wiederbekommen, auch wenn uns Langeweile auf Dauer kreativ werden lässt. Beispielsweise vorbeifahrende Autos zu zählen, sich zum Ziel zu setzen Netflix durchzugucken oder, mein persönliches Highlight, eine Windeltorte zu bauen, aber statt Windeln Marmeladengläser zu verwenden, also quasi eine Marmeladenglastorte oder nennt man es dann Marmeladentorte 2.0? Geschmacklich macht sie den klassischen Marmeladentorten, wie z.B. Schwarzwälder Kirschtorte, auf jeden Fall Konkurrenz. Der unbestreitbare Vorteil dabei ist auf jeden Fall, man ist auch über die Bauzeit hinaus beschäftigt, wenn es zu einer unvorhersehbaren Kollision kommt. Und auch wenn nicht hält sich die Marmelade so lange, dass man die Torte noch über die Pandemie hinaus verschenken kann. Daher ist das Nachmachen definitiv empfehlenswert. Und außerdem es verbleibt, zumindest wenn es zur zuvor genannten Kollision kommt, ein herrlich fruchtiger Geruch für etwa 1-2 Wochen. Dies mag für den ein oder anderen die Sache etwas zu waghalsig machen, daher wäre meine zugegeben recht einfallslose Alternative sonnen. Schnappt euch einfach ein Handtuch, Liege, Sonnenbrille, was auch immer ihr dazu braucht und pflanzt euch den ganzen Tag auf den Balkon, Garten oder auch vor ein großes Fenster. Vergesst dabei bitte auf keinen Fall den Sonnenschutz, wer will schon eine Pandemie überleben, nur um dann an Hautkrebs zu sterben.

Eine weitere Möglichkeit, die nun viel zu viel vorhandene Zeit zu nutzen ist Shopping. Vielleicht ist ja der aktuelle Shoppingwahn um Toilettenpapier, Nudeln oder auch Mehl etwas für euch, mir persönlich widerstrebt es dieses aktuell so beliebte 3-Dinge-Rezept als kulinarische Meisterleistung anzuerkennen, aber bitte, wem es schmeckt... Alternativ könnte ihr aber auch ganz altmodisch Online-Shopping betreiben, so spart ihr euch die Mühe und müsst nicht erst mit einem YouTube-Tutorial herausfinden, wie man Masken näht. Es ist nicht notwendig sich zu „dressen“ und man kann einfach im Schlafanzug mit Gesichtsmaske shoppen. So ist es zudem um Längen effektiver, massenhaft Geld in viel zu kurzer Zeit auszugeben.

Eine letzte Empfehlung: Nutzt die Zeit und werdet kreativ, räumt mal endlich wieder die eine Ecke auf, die sonst immer ausgelassen wird oder probiert euch mit euren Freunden durch die ganzen Videokonferenz-Apps, um dann ausführliche Übersichten mit ihren Vor- und Nachteilen zu erstellen – danke, das wäre wirklich Klasse!

CORONA-
ABC CO-
RONA-ABC
CORONA-
ABC Q1 CO-
Schwering
RONA-ABC
CORONA-

Ausnahmezustand, Ansteckung, Atemmasken, Angst, Ausgangssperre

Bewegungsfreiheit, Beistand

Coronavirus, Covid-19, Cooing, China, Corona

Dosennahrung, Dankbarkeit, Desinfektion, Desinfektionsmittel, Durchhaltevermögen

Einsamkeit, Ernährung, Erkrankung, Einschränkung

Freiheit, Facetime, Familie, Freunde, Forschung, Fragen

Grenzen, Gesundheit, Glauben, Genesung

Hamsterkäufe, Hygiene, Hoffnung, Husten, Heilung

Immunität, Informationen, Isolation, Italien, Internet, Infektion, international, Intensivstation, Infizierte

Jugend, Joggen, jammern

Krise, Krankheit, Kurzarbeit, Krankenhäuser, krank, Katastrophe, Kommunikation

Leere, Läden, Lunge, Langeweile

Mitmenschlichkeit, Mehl, Mundschutz, Mitmenschen, Masken, Maßnahmen

Nudeln, Not, Niesen, Notstand, Notkredit, Normalität, Nachtschicht

Organisation, Online-Unterricht, online

Pandemie, Panik, Pressekonferenz, Prioritäten, Problem, Politik

Quarantäne

Reisen, Reiseverbot, Regeln, Regierung, Risikogruppe, Ruhe, Restaurant

Shutdown, Stärke, Seife, Schutz, Sicherheit, Sicherheitsabstand

Toilettenpapier, Tapferkeit, Tote, Transportmittel, Trauer, Traurigkeit

Ungehorsam, unberechenbar, Unzufriedenheit, Unverständnis, unerwartet

Virus, Virologie, Verbreitung, vermissen

Weltwirtschaft, Wissenschaft, weltweit

X-Chromosom

YouTube

Zusammenhalt, Zukunft, Zuversicht, Ziele, Zoom

Wer

Amme

ist

Mieke

wirklich

ist

einsam

pleines

?

Es ist schon etwas Schönes, wieder in der Schule zu sein. 3 Monate lang immer nur zu Hause mit der Familie, ganz ohne soziale Kontakte, abgekapselt vom Rest der Welt. Ich liebe irgendwie die Schule, obwohl ich es hasse still da zu sitzen und zu schreiben, was der Lehrer sagt. Ich will nicht mehr daheim sitzen in meinem kleinen Zimmer und an die Wand starren, während ich meine Aufgaben machen muss. Irgendwie fühlt man sich da einsam. Aber was heißt schon einsam? Einsam sein, bedeutet nicht alleine zu sein. Einsam sein bedeutet, dass man sich in seinem Umfeld nicht verstanden fühlt. Wenn man das Gefühl hat, dass keiner dich sieht. Dann fühlst du dich einsam. Aber um ehrlich zu sein, ich finde, dass wir Menschen gar kein Recht dazu haben, uns einsam zu fühlen. Ich meine, wir beschwerten uns nach 3 Monaten zuhause und denken dabei nicht nach! Was ist mit denen, die ihr Leben lang nie wussten, und nie wissen werden, wie es ist nicht alleine zu sein? Was ist mit denen, die ihr Leben in Gefangenschaft verbracht haben? Was ist mit denen, die in Gefangenschaft geboren sind? **Was ist mit den Tieren!?** Die wissen noch nicht mal, wie es auf der anderen Seite des dicken Metallgitters oder der riesigen Glasscheibe aussieht.

Meine Nachbarn haben eine Katze. Sie haben diese Katze mehrere Jahre lang auf ihrem Balkon eingesperrt, da diese mehrere Male weggelaufen ist! Katzen streunern nun mal! Jetzt darf sie aber in deren Garten... Sie läuft auch nicht mehr weg. Diese Katze sitzt jetzt jeden Tag zu den selben Zeiten vor ihrem Gartenzaun und miaut. Aber nicht wie eine normale Katze. Sie miaut wie ein gestörtes Kleinkind mit irgendwelchen psychischen Problemen! Im Ernst! Und diese ganzen Tiere in Zoos, die niemals frische Luft atmen können. **Diese** Tiere sind einsam! Und nicht wir Menschen. Wir machen nur eine kleine Pause.

Ich bin froh, wieder in der Schule zu sein, aber eigentlich glaube ich, dass wir Menschen niemals so sehr durch Corona leiden werden, wie die Tiere wegen uns. Ihr sagt die Wirtschaft zerbricht, Läden gehen pleite und Firmen müssen schließen? Ich sage, es gibt immer weniger Insekten, die Artenvielfalt stirbt aus, und die Tiere werden getötet für uns Menschen. Aber das interessiert natürlich keinen... Wir denken nur an uns. Und jetzt mal im Ernst, die Schule ist gefühlt der unhygienischste Platz, den ich kenne. Wenn wir das in den letzten 50 Jahren nicht geschafft haben, dann schaffen wir das in diesen wenigen Wochen auch nicht. Das macht doch alles keinen Sinn! Was macht überhaupt Sinn?

Ich glaube, dass nichts aus Zufall passiert. Aber was hat das hier zu bedeuten? Ist das eine Art Notbremse im Zug des Lebens? Oder sind wir das alles selber schuld? Ich glaube beides. Ich denke, es ist eine Notbremse die wir selber gezogen haben. Und der Zug wird erst wieder weiterfahren, wenn wir begreifen, dass wir einen Fehler gemacht haben. Es hilft auch nicht, einen stehenden Zug anzuschieben. Man muss die Notbremse lösen und den Zug weiterfahren. Solange wir uns nicht an die Regeln halten und zuhause bleiben, werden wir dieses Virus nicht aufhalten können. Stay home and stay healthy.

27

ZU ZEITEN VON CORONA

BIRKE, IPAD, PANDEMIE, TEPPICH, TULPE, WEIN, HÖCKERCHEN, TRINKFLASCHE, RINGELSÖCKCHEN, TRIPPELSCHRITTE

CLARA LEIBROCK Q1

Es war wieder einmal einer dieser Tage, an denen Emmi sich fragte, wer sich so einen Schwachsinn wie diese Pandemie ausgedacht haben könnte. Sie ging allen auf den Keks, keiner mochte zu Hause alleine oder mit seiner Familie Zeit verbringen, zumindest nicht für eine längere Dauer. Es gab mit Sicherheit effizientere Varianten, die Bevölkerung zu verringern, dachte sie sich bitter. Es ging jetzt schon seit Wochen so, man konnte nichts machen, rein GARNICHTS. Und etwas ändern konnte man auch nicht, was unendlich nervte. Sogar ihre zweijährige Nichte, die dauernd Wutanfälle bekam, war gegen eine Pandemie als harmlos einzustufen. Aber was konnte man schon machen, also stand sie wie die letzten Wochen jeden Morgen mit ihrer Tasse Kaffee in der Hand am Fenster und schaute hinaus. Sie liebte diesen Ausblick, wenn die Sonne aufging und der Himmel erst langsam in einem hellen Rosa und dann anschließend in einem dunkleren Rot-Orange leuchtete, bis er schließlich von der Sonne hell erstrahlt wurde. Und wieder einmal war sie froh, auf dem Land mit dieser wunderbaren Aussicht zu leben. Wenn sie aus dem großen Rundbogenfenster hinausschaute, sah sie die wundervolle Birke, die in ihrem Garten stand, seit sie denken konnte. Sie war im Frühling immer umgeben von bunt blühenden Tulpen in allen erdenklichen Farben, im Herbst lag meistens ein bunter Blätterteppich um die Birke herum und im Winter erstrahlte sie in Weiß von all dem Schnee, der auf ihren kahlen Ästen lag. Egal wie, sie sah immer wundervoll und großartig aus. Sie liebte diesen Ausblick wirklich sehr. Früher, als sie noch kleiner war, hatten ihre Eltern ihr und ihren Geschwistern dort immer die Ostereier versteckt und sie hatten wegen der bunten Tulpen und den verrottenden Blättern immer ewig gebraucht, um alle Eier zu finden.

Als Emmi gerade überlegte, ob sie sich heute zuerst um die Bewerbung für ihr Studium oder um den Geburtstagskuchen für ihre Mutter kümmern sollte, welche morgen 50 werden würde, hörte sie leise Trippelschritte und kurz darauf heftiges Gebell. Ihre kleine Malteserhündin Soja stürmte herein. Sie sprang wie so oft an ihr hoch und bellte sie freudig an. Vielleicht sollte sie doch erst eine Runde mit Soja joggen gehen. Dabei bekäme sie sicherlich einen klareren Kopf und Soja musste sowieso ausgeführt werden. Diese ganze Studiumsfrage bereitete ihr nämlich schon seit Wochen Kopfschmerzen. Sie entschied sich also Laufen zu gehen und hatte kurze Zeit später ihre Sportsachen und die Turnschuhe angezogen. Sie schnappte sich ihre Trinkflasche, welche sie immer vors Haus stellte, damit sie direkt nach dem Joggen Wasser trinken konnte. Eine halbe Stunde später war sie fix und fertig wieder am gleichen Ort zurück. Es hatte wie immer gutgetan. Dieses Sich-völlig-Verausgaben brauchte sie hin und wieder und war wieder einmal froh, dass das Anwesen ihrer Eltern so groß war, dass sie ohne Probleme, Stunden hätte Joggen gehen können, ohne irgendwen zu treffen. Das war gerade zu Zeiten von Corona, wo man das Haus bzw. sein Anwesen nicht verlassen durfte, doch sehr praktisch. Soja hingegen war immer noch putzmunter. Emmi fragte sich immer wieder, wie diese Hündin so viel Energie haben konnte. Nicht selten war das sehr anstrengend für alle Beteiligten, dachte sie schmunzelnd.

Nachdem sie ausgiebig geduscht hatte, zog sie sich ihre Lieblingsringelsocken, den großen Hoodie ihres älteren Bruders und eine Jogginghose an. Das war mit eine der guten Sachen an Corona, man konnte Rumlaufen wie man wollte und keinen interessierte es. Hauptsache, es war bequem. Daraufhin setzte sie sich mitsamt ihrem iPad auf den großen, flauschigen Teppich, welcher das

Zentrum ihres Zimmers darstellte. Sie liebte diesen Teppich, es war mit einer ihrer Lieblingsorte im ganzen Haus. Eigentlich wollte sie jetzt ihre Bewerbung zu Ende schreiben. Sie war schon fast fertig, es fehlten nur noch die letzten zwei Jahre ihres Lebenslaufs, als ihr Handy zu klingeln anfang. Es war ihr ältere Schwester Clair. „Ja? Was willst du?“, fragte Emmi gerade heraus. Ihre Schwester rief nie einfach so an. Wenn man zusammenwohnte, so wie sie es taten, dann wollte man immer etwas vom anderen, wenn man diesen anrief. Das war einfach Geschwistergesetz. „Kannst du einmal in den Weinkeller kommen? Ich könnte deine Expertise gebrauchen.“, erwiderte Clair. Seufzend antwortete Emmi: „Gib mir fünf Minuten.“ Sie legte auf, legte ihr Tablet auf das kleine Höckerchen, das neben ihr stand, und machte sich auf den Weg. Die Bewerbung musste wohl noch etwas warten. Nicht dass ihr das irgendetwas ausmachen würde. Sie war sich ja sowieso noch nicht zu 100 Prozent sicher, ob das mit dem Studium die richtige Idee war. Denn ihrer Familie gehörte seit über 150 Jahren ein Weingut im Westen Italiens. Eigentlich hatte sie mit dem Familiengeschäft nichts am Hut. Sie wollte lieber Literatur studieren und später einmal eine bekannte Schriftstellerin werden. Doch wenn die Familie von klein auf versuchte, einen davon zu überzeugen, mit ins Familiengeschäft einzusteigen, konnte man schon mal unsicher werden. Und weil ihre ältere Schwester das nur zu gut wusste, versuchte diese immer wieder, sie doch noch umzustimmen. Clair sollte das Geschäft eines Tages übernehmen und hoffte immer noch auf Emmis Unterstützung. Emmi nahm sich immer wieder aufs Neue vor, dass Clair diese definitiv nicht bekommen würde.

Als sie schließlich im Weinkeller angekommen war, sah sie ihre Schwester schon mit einem Glas Wein vor einem Tisch mit mehreren offenen Flaschen stehen. „Also Schwesterherz, wie kann ich dir helfen?“ Ihre Schwester musterte sie erst kurz, bevor sie sagte: „Ist das Lukes Pullover? Lass dich bloß nicht dabei erwischen, wie du dir seinen Pullover ausleihst. Er bringt dich um, wenn er das rausbekommt. Aber egal... Ich kann mich einfach nicht entscheiden, welcher Wein besser ist, der süße oder der trockene Rotwein. Was meinst du?“ Emmi verdrehte die Augen, solche Probleme hatte ihre Schwester dauernd. Ihr hingegen war das mehr oder weniger egal. „Ich meine, dass du seit je her besser wusstest, welches der richtige Wein ist. Du weißt doch, dass ich Wein nicht so mag.“ Das war nämlich das „Problem“ an der Geschichte. Eigentlich hatten ihre Eltern gewollt, dass beide das Familiengeschäft zusammen übernehmen. Doch Emmi hatte sich von Beginn an, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und Methoden dagegen gewehrt. Bis ihre Eltern endlich nachgegeben und ihr zugestanden hatten, studieren zu dürfen und sie sogar finanziell unterstützen zu wollen. „Ja, ja, aber ich weiß hier wirklich nicht weiter und wenn ich zuvor nicht weiterwusste, hattest du immer den richtigen Schmecker, keiner kann die Nuancen des Weins so gut herauschmecken.“, erwiderte Clair. Das was das zweite „Problem“. Ihre gesamte Familie war davon überzeugt, dass Emmi „Talent“ hatte, was das Probieren von Weinen betraf, sie sah das anders. Doch das war jetzt egal, denn als Clair Emmi mit ihrem ratlosen Blick so anschaute, konnte sie ihr schon fast leidtun, deshalb schlug sie vor: „Lass den Wein doch einfach mal Wein sein und hilf mir lieber bei Mamas Geburtstagskuchen. Das bringt dich auf andere Gedanken und du kannst später nochmal mit einem anderen Blick oder besser Geschmackssinn an die Auswahl rangehen.“ Clair überlegte kurz und erwiderte dann: „Klingt gut. Was wolltest du denn backen?“ Während Emmi und Claire zusammen zum Gutshaus zurück gingen und darüber diskutierten, wie sie den Kuchen backen wollten, dachte Emmi darüber nach, wie lange es noch so weitergehen würde. Eigentlich war geplant, dass sie im November zur Uni gehen sollte. Weit weg von ihrer Familie. Es würde sich alles ändern und manchmal hatte sie echt Angst davor. Doch im Moment war das egal, denn sie lebte im Hier und Jetzt. Auch wenn die Situation mit Corona nicht blöder hätte sein können, war sie glücklich. Denn sie war umgeben von ihrer Familie und hatte alles, was sie brauchte. Was die Zukunft brachte, würde sie schon sehen und war es nicht auch spannend nicht zu wissen, wie es weitergehen würde? Immerhin könnte man das später doch mit Sicherheit in einen guten Roman umwandeln, oder? Beschwingten Schrittes lief sie neben ihrer Schwester her.

Corona —

Ein Jahr,

was

Jessica König, Q1

Geschichte

schreibt

Hätte man Anfang des Jahres gedacht, dass sich dieses Jahr so viel verändern wird? Nein, ich denke keiner von uns hätte jemals damit gerechnet, dass dieser Virus soviel anstellen kann. Am Anfang war es nur ein kleiner Virus in China, namens Covid. Alle dachten, dass dieser Virus nie zu uns kommen wird, weil er ja Kilometer weit weg war. Tja, das war wohl nichts. Denn dieser Virus hat es ganz schön in sich. In nur wenigen Wochen, wenn nicht sogar Tagen, verbreitete er sich enorm schnell. Plötzlich war er in Italien und wenige Tage später auch bei uns, in Deutschland. Ich denke, wir waren alle leicht geschockt, wie sich ein Virus so schnell verbreiten kann und ratlos, wieso wir ihn nicht aufhalten konnten? Anschließend kamen die ersten Nachrichten „Bald werden alle Geschäfte schließen“, „Ausgangssperre, wie in Italien“. Nach vielen Nachrichten und natürlich auch Fake- News, brach eine Riesenpanik aus. Die Menschen waren verzweifelt und hilflos und hatten Angst. Naja, was machten diese Menschen, die nun nicht mehr weiterwussten? Sie fingen an zu Hamstern. Wie die Verrückten stürmten sie schon früh morgens in die Geschäfte und kauften alles auf Vorrat. Was sie tonnenweise kauften war Klopapier, Mehl, Nudeln, Konserven und Hefe. Plötzlich konnte man Klopapierrollen einzeln kaufen zu horrenden Preisen. Wochen konnte man diese Artikel nicht mehr kaufen, da alles immer direkt ausverkauft war. Früh morgens liefen sie los, um endlich eine Packung Klopapier zu ergattern. Aber was brachte ihnen das? Nichts, außer dass sie für das nächste Halbjahr Klopapier im Keller liegen haben. Doch dachten sie auch an die anderen Menschen? Ich denke nicht, denn in dieser Phase dachten sie nur an sich selbst. Es war egal, ob die andern noch etwas kaufen können oder nicht. Menschen stritten sich, verprügelten sich fast gegenseitig und das alles nur für Klopapier oder ein Packet Mehl. Man hätte doch nie gedacht, dass man sich irgendwann mal um Klopapier streiten muss. Oder? Dieses Problem lösten die Läden dann aber mit einer vorgegebenen Anzahl, die man kaufen kann. Eine schlaue Lösung, die sogar Wirkung zeigt. Nun ist es so, dass man mit Mundschutz einkaufen gehen muss und immer nur eine bestimmte Personenanzahl in den Laden darf. Ein guter Einfall, damit man sich nicht gegenseitig ansteckt. Also stellt man sich vor einem Laden an und wartet, bis man rein kann. Das hat zur Folge, dass die Menschen genervt sind. Viele haben dafür einfach kein Verständnis. Sie sind genervt und haben schlechte Laune. Allgemein finde ich, wenn man einkaufen geht, ist jeder Mensch genervt, gestresst und aggressiv. Doch all dies hat mir ein wenig die Augen geöffnet. Da ich keine Lust habe, schlecht gelaunte Menschen zu sehen, schreibe ich mir vorher genau auf, was ich brauche. Und auch nur das, was auf der Einkaufsliste steht wird eingekauft. Also an sich hat das etwas Gutes, man kauft bewusster ein und kauft nicht mehr unnötige Dinge. Mir wurde bewusst, dass man mit viel weniger Dingen leben kann und man dieses ganze unnötige Zeug, was man manchmal einfach in den Einkaufswagen schmeißt, gar nicht braucht. Also, für mich hat der Corona Virus nicht nur negative Eigenschaften. Seitdem lebe ich viel bewusster und nehme mir viel mehr Zeit für wichtige Dinge. Natürlich ist alles sehr eingeschränkt, aber wir müssen ja mal an unsere Gesundheit denken. Wenn wir uns alle einfach mal an die Regeln halten würden, würde der Virus sich vielleicht nicht mehr so schnell ausbreiten. Und wenn wir uns an die Regeln halten, können wir uns einigermaßen sicher sein, uns den Virus nicht einzufangen. Klar ist es schwer, nicht mal eben rausgehen zu können oder in die Stadt zu laufen und zu shoppen. Aber man kann so viel andere Dinge machen. Dinge die uns weiterbringen.

31

ROTE FLECKEN AUF WEISSEM GRUND

WIE
VIEL
MAMA
LO
HUTTEN
MAMA

Wieder und wieder fuhren ihre kleinen Finger den dunkelroten, kreisrunden Fleck auf der blütenweißen Tischdecke entlang. Seit Wochen schon tauchten diese Flecken morgens an den verschiedensten Orten auf; der Tischdecke, dem Teppich oder der Bettwäsche ihrer Eltern. Und jedes Mal waren sie mittags wieder verschwunden, wenn sie vom Kindergarten nach Hause kam. So als wären sie nie da gewesen.

Manchmal lag an deren Stelle dann eine etwa ganz Neues; vor einer Woche zum Beispiel hatte Mama den Mittagstisch plötzlich auf einer Tischdecke mit aufgedruckten Rentieren und Tannenbäumen anstatt auf der üblichen Weißen gedeckt. Diese Tischdecke hatten sie sonst immer nur an Weihnachten benutzt. Und es war noch lange hin bis Weihnachten, da war sie sich sicher. Weihnachten war im Winter, und die Birke im Vorgarten hatte grade erst zu knospen begonnen.

Meistens aber waren die Flecken am Mittag einfach wieder verschwunden, und die Tischdecke, der Teppich und das Bettzeug sahen wieder aus wie neu. Hin und wieder fühlte sich der Stoff dann irgendwie feucht an, so als wäre er gewaschen und nicht ausreichend getrocknet worden. Von den roten Flecken war dann keine Spur mehr.

Seit dem Tag, als sie die Flecken das erste Mal entdeckt hatte, hatte sie versucht, sich einen Reim auf deren unerklärliches Auftauchen und Verschwinden zu machen.

Bis gestern Nacht jedenfalls.

Sie zog die kleinen Füße zu sich auf den Stuhl und schlang die Arme um die Knie. Sie trug ihre allerliebsten Ringelsöckchen, die Papa ihr mal von einer Geschäftsreise mitgebracht hatte. Vorne waren je fünf Löcher eingeschnitten, durch die sie ihre Zehen stecken und mit ihnen wackeln konnte. „Die habe ich in Paris gekauft.“, hatte Papa gesagt, und ihr die Söckchen über die Füße gestreift. „Jetzt trägst du echte Pariser Mode. Meine Tochter ist eine Dame von Welt.“ Sie hatte nicht verstanden, was Papa damit gemeint hatte, aber er hatte stolz ausgesehen. Außerdem hatte es danach Pfannkuchen gegen. Papa machte die besten Pfannkuchen auf der ganzen Welt.

Heute gab es auch Pfannkuchen.

Mama hatte sich wirklich Mühe gegeben, dass sie aussahen wie die von Papa; es waren Nutella-Pfannkuchen, mit bunten Streuseln drauf. Als könne sie sich nicht daran erinnern, dass Mama deswegen immer mit Papa geschimpft hatte. „Zu viel Zucker!“, hatte sie gesagt.

Sie hatte noch keinen einzigen der Pfannkuchen angerührt.

Sie wusste genau, dass sie eine Entschuldigung für die roten Flecken auf der Tischdecke waren, und dafür, dass Papa nicht mehr nach Hause kam. Die Pfannkuchen, die frischen Tulpen auf dem kleinen Höckerchen in ihrem Zimmer, die gefüllte Trinkflasche und die Brotdose, die schon auf der Theke bereit standen, fertig für den Kindergarten. Vorgestern hatte Mama sie sogar mit dem iPad spielen lassen. Das alles waren Mamas Versuche, sich bei ihr zu entschuldigen, und sie weigerte sich, ihre Entschuldigung anzunehmen.

Es war ganz allein ihre Schuld, dass Papa nicht mehr nach Hause kam. Ihre, und die der roten Flecken. Sie hatten Papa verjagt.

Und sie wünschte sich, er hätte sie mitgenommen.

Als es Zeit für den Kindergarten war, stand sie auf, ohne einen einzigen Bissen von dem Pfannkuchen gegessen zu haben. Die Brotdose ließ sie einfach auf der Theke stehen, als sie mit Tappschritten in den Flur ging. Im Kindergarten gab es sowieso immer was zu essen. Wenn Mama sich ein Bisschen weniger für sich und selbst und die roten Flecken interessieren würde, dann wüsste sie, dass sie überhaupt keine Brotdose brauchte.

Sie hatte gehofft, dass Mama sich nicht mehr blicken lassen würde, bis sie ihren Rucksack geschultert und das Haus verlassen hätte. Aber als sie sich grade ihren zweiten Schuh zuband - seitdem Papa ihr gezeigt hatte, wie man eine Schleife machte, hatte sie die Schuhe mit Klettverschluss nicht mehr angerührt - fiel ein Schatten über sie.

Mama stand im Türrahmen, die Arme um den Rumpf geschlungen, das Gesicht verquollen. Für einen kurzen Moment lang trafen sich die Blicke der beiden, und sie konnte nicht anders, als inne zu halten.

Eine Gänsehaut breitete sich auf ihren Armen aus. Mama sah traurig aus.

Doch dann senkte Mama ihren Blick, und der Moment war vorüber. Hastig wandte sie sich ab, knotete die Schleife fertig und verließ das Haus.

Als sie die Tür hinter sich zuzog, hörte sie Glas zerschmettern.

Dieses Mal würde der Wein Flecken hinterlassen, die nicht mehr zu kaschieren waren.

DIE SO ERSCHWIE- RENDE ÜBERRA- SCHUNG

JENS BURGHARDT

35

Eines ganz normalen Tages stieg ich am Morgen aus meinem Bett. Die Kaffeetasse stand schon an meinem Nachttisch, die meine Mutter vor ihrer Arbeit als Bäckerin dort jeden Tag hinstellt. Ich nahm die Tasse in die Hand und trank einen Schluck. Ich überlegte, welchen Schokokuchen meine Mutter heute verkaufen würde? Vielleicht bringt sie ja am Abend ein übrig gebliebenes Stück mit nach Hause! Wir könnten ihn doch mit leckerem Zitronentee dazu essen. Bevor ich aufgrund des Lockdowns mit dem Online-Unterricht anfangen wollte, kamen durch die neben meinem Fenster stehende Baumkrone so schöne Sonnenstrahlen heraus und schienen mir ins Gesicht und ich beschloss, mich auf die Fensterbank zu setzen und dort noch zu entspannen. Plötzlich sah ich hinter meinem Schrank an der Schrankwand eine eklige Spinne! Also nahm ich meinen Turnschuh, der noch vom Sportunterricht vor dem Lockdown in meinem Zimmer lag, und erschlug die eklige Spinne. Leider waren Reste der Spinne an meinem Turnschuh. Deshalb ging ich in den Garten und wusch den Schuh mit Wasser aus der Regentonne ab. Nach ein paar Minuten konnte ich endlich zu meinem iPad greifen, um mit dem Online-Unterricht zu beginnen. Doch es erwartete mich eine große Überraschung. Meine Mutter hatte das WLAN abgeschaltet, damit ich nicht so viel am Handy, während der Schule sein würde. Daraufhin rief ich per Festnetz meine Freunde an, die mir die Aufgaben für den heutigen Tag sagen sollten. Dazu kamen wir aber nicht, weil wir uns verquatschten.

BB

KELLNER WERDEN

37

ZU DER ABITREF-

FEN-GESELL-

SCHAFT UND DEN

WIEDERSEHEN

BEFRAGT BERIN

SU TASCI, Q1

Im Hotel bei den Kellnern

Polizist 1: Guten Tag. Wie Sie sicherlich mitbekommen haben, ist ein Gast des Hotels verschwunden. Wahrscheinlich gab es einen Mord.

Kellner 1: Ja, ich habe schon davon gehört. Aber ich wusste nicht, dass es ein Mord war.

Kellner 2: Was! Ich bin schockiert. Warum hat mir niemand davon erzählt?!

Kellner 3: Ich hätte gedacht, jeder weiß es.

Polizist 2: Ihr alle steht auf unserer Verdächtigtenliste. Wir haben einige Fragen an Euch.

Polizist 3: Tom ist seit Montagabend nicht mehr aufgetaucht. Und wir haben schon einige Personen befragt. Was haben Sie eigentlich am Montagabend gemacht?

Kellner 1: An dem Abend gab es eine große Party. Ich hatte hier Schicht und habe die Gäste bedient.

Kellner 3: Ich auch.

Polizist 2: Und Sie Kellner 2?

Kellner 2: Ich hatte an dem Abend frei. Ich war gar nicht im Hotel. Ich war mit meiner Familie zu Hause.

Polizist 3: Aha. Habt ihr etwas Verdächtiges bemerkt?

Kellner 1: Ja! Als ich einem Gast seine Bestellung bringen wollte, war er nicht mehr da. Ich wollte nach ihm suchen, aber ich habe ihn nicht mehr gesehen. Deshalb musste ich seine Bestellung auch wieder zurück in die Küche bringen. Aber als ich auf dem Weg zur Küche war habe ich ein lautes Schreien gehört.

Polizist 1: Von wo kam das Schreien?

Kellner 1: Es muss im Gebäude gewesen sein. Ich bin mir nicht ganz sicher, aber wahrscheinlich von oben.

Polizist 2: Was haben Sie danach gemacht?

Kellner 1: Ich hatte mich sehr erschrocken. Aber ich habe hier weitergearbeitet. Ich könnte ja nicht einfach meine Stelle verlassen.

Polizist 3: Aha. War noch jemand mit ihnen in der Nähe? Wie haben sie überhaupt das Schreien mitbekommen. Es gab doch sehr laute Musik.

Kellner 1: Ähm, ja, aber auf dem Gang war es eigentlich ziemlich ruhig. Ich war alleine.

Polizist 1: Und Sie Kellner 3? Sie waren ja auch an dem Abend da. Haben Sie was mitbekommen?

Kellner 3: Ich habe auch gekellnert, aber mir war nichts Besonderes aufgefallen.

Polizist 2: Ist ihnen vielleicht eine Person ganz besonders aufgefallen?

Kellner 3: Hmm, Ja. Eine Dame, ich glaube sie ist auch wegen des Abitreffens hier. Sie war völlig aggressiv, als ich sie versehentlich am Arm gestoßen hatte, ist sie ausgerastet. Ich konnte sie gar nicht verstehen, ich hatte sie nur ganz leicht gestoßen.

Polizist 3: Wissen sie noch, wie sie ausgesehen hat?

Kellner 3: Sie war jung. Und sie hatte ein sehr schönes Kleid an. Es war grün.

Polizist 1 zeigt ein Bild: Ist es vielleicht die?

Kellner 3: Ja! Das ist sie.

Polizist 2: Okay, vielen Dank erstmal. Wir werden später noch mal auf sie zu kommen.

WIR HABEN EINE

39

LEICHE GEFUN-

DEM! FLORIAN

HÖGEMANN, Q1

{Allgemeines Treiben im Speisesaal; einige Grüppchen haben sich zusammengefunden, sie unterhalten sich}

Person 1: Hast du schon gehört? Man sagt, Tom hätte sich gestern schon wieder bis zur Besinnungslosigkeit gesoffen...

Person 2: Echt?! Ich hab da sowas Ähnliches von den anderen gehört. Der würde wohl regelmäßig seine eigenen Grenzen überschreiten. Geht es ihm denn gut oder spürt er die Nachwirkungen?

Person 1: Ich weiß es nicht, ich habe ihn heute morgen noch nicht zu Gesicht bekommen.

<< Person 3 schließt sich aus dem Hintergrund dem Gespräch an >>

Person 3: Wen hast du heute noch nicht gesehen? Es ist doch jeder anwesend. Wer verpasst schon freiwillig dieses vortreffliche Frühstück?!

Person 2: Na schau mal, Tom ist gar nicht unter uns. Oder haben wir ihn übersehen?

Person 3: Ähm... ja stimmt, wenn ich mich mal so umschaue, sehe ich ihn auch nicht. Aber das ist doch gar nicht so schlimm, den alten Saukopf vermisst doch niemand so wirklich.

Person 1: Ja, da hast du wohl recht. Der geht mir schon seit unserer Anreise unheimlich auf die Nerven. Warum mussten wir dem eigentlich Bescheid geben? Während unserer Schulzeit mochte ihn doch auch kaum einer...

Person 2: Scheint so, als hätte ich bis heute nichts daran geändert.

<< Die drei Personen lachen heimtückisch >>

{Kommissare 1-3 betreten den Speisesaal des Hotels}

Kommissar 1 (mit lautem, direktem Ton): Schönen guten Morgen die Herrschaften! Dürfte ich um ihre Aufmerksamkeit bitten?!

{vereinzelt werden Gespräche weitergeführt}

Kommissar 1: Um ihre UNGETEILTE Aufmerksamkeit bitte ich Sie! Auch Sie da hinten! Genau sie! (Zufällige Person im Publikum wird ermahnt)

Kommissar 2: Wir würden uns gerne vorstellen. Das sind meine Kollegen x und y und mein Name lautet: xxx. Wir sind die zuständigen Ermittler für einen potenziellen Mordfall, der sich hier im Hotel ereignet haben soll.

{allgemeine Unruhe; Verwirrung förmlich anzusehen}

<< Klassenprimus tritt hervor >>

Person 4: Aha, äußerst interessant. Guten Morgen erstmal. Um was für einen Mordfall soll es sich denn handeln? Und vor allem, warum belästigen Sie uns mit diesem schrecklichen Verbrechen?

Kommissar 3: Kommt Ihnen der Name Tom bekannt vor?

Person 4: Dieser Taugenichts? Natürlich kenne ich seinen Namen. Erst gestern hat er uns wieder köstlichst amüsiert...

Kommissar 1: Sprechen Sie ruhig weiter, vielleicht sind wir hier ja schneller fertig, als wir gedacht haben.

Person 4: Sie glauben, ich hätte mir die Hände an solch einem Nichtsnutz dreckig gemacht? Da irren Sie sich aber gewaltig! Ich sage jetzt erstmal nichts mehr, Sie haben eh keinen Grund, mich zu verhören.

Kommissar 3: Da täuschen Sie sich aber gewaltig. Da sie hier alle innerhalb der letzten 24 Stunden mit Herrn XY in Kontakt standen, sind sie alle Tatverdächtige oder zumindest wichtige Zeugen.

Kommissar 2 (zu seinen Kollegen): Ich schlage vor, wir riegeln diesen Speisesaal hier erstmal ab und befragen jeden einzelnen nach einem Motiv. Irgendwie kommt mir hier jeder verdächtig vor. Und mit diesem Clown hier vor uns fangen wir direkt an. Vielleicht erzählt er uns ja etwas Schönes...

Kommissar 1: So gnädige Herrschaften. Gibt es hier irgendjemanden, der noch schleunigst zur Beichte muss? {...}

Dem ist nicht so. Dann haben Sie alle die Ehre nach und nach von uns verhört zu werden. Wenn es möglich wäre, der Mörder zuerst, damit ich heute Abend noch zum Skat mit den Jungs kann.

Person 4: Das wird doch jetzt wohl nicht wirklich nötig sein oder?

Kommissar 3: Wieso wollen Sie sofort gestehen? Moment, ich hole eben Block und Stift.

Person 4: Nein, das meine ich nicht... Ich glaube Sie überschreiten hier ihre Kompetenzen, ich würde gerne mit ihrem Vorgesetzten sprechen. Am besten dem Dienststellenleiter!

Kommissar 3 zu 1: Chef! Hier möchte jemand mit dir sprechen.

Kommissar 1 zu 3: Sag ich hätte gerade keine Zeit. Ein Telefonmeeting mit dem Krisenstab oder so.

Kommissar 3: Entschuldigen Sie, mein Chef hat gerade ein wichtiges Gespräch mit dem Krisenstab unseres Landes. Er bittet Sie jedoch recht herzlich im Verhörraum auf ihn zu warten. Dort kann ich ihnen auch einen Tee servieren, wenn die dies wünschen.

BEFRAGUNG BEIM FRÜHNSTÜCK

ILAYDA A., AN-

SEN W., SELIN

W., BERIN SU T.,

Q1

41

Alle haben einen Kater.

Sitzen am Tisch und frühstücken

Polizei kommt zum Tisch; befragt

Polizist: Guten Morgen, wir haben einige Fragen an Sie.

I: Ja, was ist los?

Unhöflich; schlechte Laune.

A: Sei mal ein bisschen netter.

Polizei: Wo waren Sie gestern Abend?

S: Hier, bei der Feier im Hotel.

Polizei: Bis wann waren Sie dort?

B: So bis 24 Uhr denke ich.

Polizei: Ist Ihnen auf der Party etwas aufgefallen?

A: Nö, wir hatten Spaß und waren betrunken, haben auf nichts geachtet. Aber wozu fragen Sie so viel, ist was passiert oder was?

Polizei: Es wird seit gestern Abend Tom vermisst, haben Sie ihn gesehen?

I: Das ist mein Ex was ist mit ihm???

voller Sorge

Polizei: Wir haben einen anonymen Hinweis bekommen, dass er vermisst wird, nun überprüfen wir was ihm zugestoßen ist.

B: I. du hattest doch gestern noch Streit mit dem.

I: Das stimmt aber danach war er noch auf der Party, also alles war ok.

Polizei: Interessant. Weswegen habt ihr euch gestritten?

I: Der ist mir fremd gegangen.

Polizei: Wie ist der Streit ausgegangen?

I: Normal, bin einfach gegangen.

Polizei: Was haben Sie danach gemacht?

S: Sie ist zu mir gekommen und hat geweint.

B: Und dann haben wir weitergefeiert.

Polizei: Das wars erstmal, wir kommen noch auf sie zu.

DIALOG-NACH DER PANDEMIE IN DER SCHULE. BE- RIN SU TASGI, Q1

43

Person 1: Hallo. Wie gehts?

Person 2: Hi. Gut dir?

Person 1: Auch gut. Was hast du eigentlich so gemacht während der Pandemie?

Person 2: Boah! Es war so langweilig. Ich war jeden Tag an meinem iPad und hab Netflix geschaut. Und du?

Person 1: Ja, es war echt langweilig. Ich habe mir neue Ringelsöckchen gestrickt und neue Tulpen und Birken in meinem Garten gepflanzt.

Person 2: Cool. Ey, du weißt nicht was gestern passiert ist. Eine ganze Flasche Wein ist auf meinen neuen Teppich gefallen und die ganze Flasche ist ausgelaufen.

Person 1: OMG! Wie ist das passiert?

Person 2: Mein Bruder ist einfach so tollpatschig. Er ist mit Trippelschritten durch die Wohnung gesprungen. Dann ist er gegen das Höckerchen gestoßen, wo der Wein drauf war und dann ist alles runtergefallen.

Person 1: Oh nein!

Person 2: Meine Mutter war so sauer auf ihn. Und dann haben wir auch noch seine alte Trinkflasche in seinem Rucksack gefunden. Der nimmt nämlich immer seinen Proteinshake mit ins Fitnessstudio. Boah, ich glaub die Flasche war da schon echt lange drinnen, das hat so gestunken. Und weil die Fitnessstudios alle zu hatten, hat er die völlig vergessen wieder rauszuholen

Person 1: Hahaha

WIEDERSEHEN

IREM Y., ILAY-

DA A., SELIN H.,

ANSEN W., BERIN

SU T., Q1

Nach 10 Jahren kam es zu einem Klassentreffen mit allen Klassenkameraden und Lehrern. Es wurde ausgemacht, dass sie im Hotel ein gemeinsames Wochenende verbringen und die alten guten Zeiten feiern. Die ersten Schüler sind schon vor Ort und einige Reisen gerade an.

A: OMG Leute, irgendwie freue ich mich voll.

B: Bin voll gespannt wie die alle jetzt aussehen.

I: Jaa. Obwohl ich manche ab und zu mal zufällig getroffen habe.

S: Mich interessiert's voll, wie viele verheiratet sind und wer alles Kinder hat.

I: Chillt mal Leute. Ihr könnt die doch gleich fragen.

Person 1: Oh hey A., wie lang haben wir uns nicht mehr gesehen? Gut siehst du aus!

A: Ja, ist schon was her. Danke, ich weiß.

B: Warum benehmt ihr euch so komisch?

S: Wusstest du das nicht? Die waren in der 10ten mal zusammen.

I: Jaa, die große Liebe und so.

I: Lasst die mal. Das ist voll lange her

A: Danke I.

Person 2 kommt

I: Oha, guck mal Deniz an. Früher war der voll der Spargel und jetzt hat der ja richtig zugenommen.

A: Ja, hast recht. Aber schau dir mal Brian an, der sieht ja richtig gut aus!

S: Psst, der kommt.

Brian (Person 3): Hey Ladies, lang nicht mehr gesehen, wie gehts? Wie läuft euer Leben?

Ahsen: Jetzt wo du gekommen bist, besser.

I: A. man.

stupst sie an

A: Spaß. Mach dir keine Hoffnungen.

I: Oh, guck mal Lars, der ist ja ein richtiger Markenmodel geworden, damals hatte der ja gar kein Style.

B: Stimmt.

Deniz kommt auf sie zu...

Deniz: Hey Leute wie gehts euch? Wie läuft das Leben? Als was arbeitet ihr jetzt eigentlich?

I: Gut gut, ich arbeite bei der Rentenversicherung.

I: Ich bin Dolmetscherin und reise sehr viel.

A: Ich bin Deutsch Lehrerin geworden

B: Ich bin für die Innenausstattung der Büros zuständig.

S: Und ich bin Stewardess, und du?

Deniz: Ach, ich bin Finanzberater, und glücklich verheiratet und 2 Kindern.

A: Aha. Der erste schon mal, der verheiratet ist.

Lars kommt hinzu:

Lars: Hallo, freut mich euch wiederzusehen. Es ist echt eine Ewigkeit her. Würde jetzt gerne mit euch quatschen, aber habe jetzt leider wenig Zeit. Ihr seid doch später auf der Party oder?

I: Ja, sind wir.

Lars: Super, dann bis später.

GOOD OLD WE- WORRIES FLORIAN HÖGEMANN, Q1

Person 1: Boah Leute. Wisst ihr noch, als wir Tom damals im Materialschrank im Chemieraum eingesperrt haben?

Person 2: Ja stimmt. Daran kann ich mich noch gut erinnern. Der hat damals geheult, als gäbe es keinen Morgen mehr.

Person 1: Das war einfach eine legendäre Zeit damals!

Person 3: Oh ja, definitiv. Aber irgendwie tut Tom mit im Nachhinein schon etwas leid. Wir haben ihn damals schon echt fertig gemacht, und oft genug über die Stränge geschlagen.

Person 2: Ja, dass ein oder andere Mal hätten wir uns auch zurückhalten können.

Person 1: Leute, Leute. Kein falsches Mitleid, wir waren jung und hatten uns halt ab und zu einen Spaß erlaubt.

Person 2: Ja schon, aber findest du nicht, dass wir beispielsweise die Toilettenaktion in der 7. Klasse hätten lassen können?

Person 3: Ich stimme dir zu. Der arme Tom hat damals den kompletten Heimweg in stinkenden, nassen Klamotten zurücklegen müssen. Das war wirklich zu viel?

Person 1: Ihr meint doch wohl nicht etwa den Tauchkurs auf der Jungstoilette?

{Person 2 und 3 nicken zustimmend}

Das war doch wohl eine der legendärsten Aktionen von uns. Das hatte voll gesessen!

Person 3: Nein, das war absolut unangebracht. Wir haben uns damals mehr als schlecht verhalten.

Person 2: Was hältst du davon, wenn wir uns dieses Wochenende vornehmen, nett zu Tom zu sein? Wir haben alle drei Einiges gut zu machen bei ihm.

Person 1: Ihr seid solche Spießler geworden. Aber macht, was ihr für richtig haltet, ich bereue jedenfalls keinen Augenblick unserer Schulzeit...

NUR IN DEN
DUNKLEN
STUNDEN **Q1**
KOMMT ANS
LICHT
WIE WIR
WIRK-
LICH SIND.

MELISSA ÖZERCAN

49

Der Mensch ist ein destruktives Geschöpf.

Das ist keine Neuigkeit.

Das wissen wir nicht erst seit 10 Jahren.

Nein, wenn wir ehrlich sind,
wissen wir es schon länger als wir glauben es zu wissen.

Krankhaft-positive Menschenbilder.

Das hören wir,
von Menschen, die sich nicht wahrhaben wollen,
wie es wirklich ist.

Es hat nichts mit Realität zu tun.

Es ist ein Ideal,
eine Wunschvorstellung.

Diese gab es nie
und
sie wird es auch nie geben,
wenn die Menschen nicht aufhören, sich wegen Grundressourcen zu bekämpfen.

Evolutionsbiologisch noch wie vor tausend Jahren.

Moral und Ethik werden über Bord geworfen.

Jeder ist jedem gegenüber misstrauisch.

Und,
wenn es hart auf hart kommt,
dann zeigt sich eigentlich nur das,
was ohnehin klar ist.

Der Mensch ist des Menschen Wolf (Jean Jacques Rousseau, 1755)

Morgenroutine

alla
Ronja

R

Corona

Preikschat

Wie ihr vielleicht wisst, herrscht zurzeit eine schreckliche Pandemie in der Welt. Und das nur weil irgendwelche Idioten auf die Idee kamen, Fledermäuse zu essen. Oder kennt ihr andere Theorien?! Da wir alle ziemlich unter chronischer Langeweile leiden, hab ich mir überlegt euch ein bisschen über meinen Corona Alltag oder eher über meine Corona-Morgenroutine zu berichten, die eigentlich jeden Tag gleich aussieht, aber lest es euch einfach selber durch. Falls es vielleicht zwischenzeitlich etwas wirr und unverständlich wird, entschuldige ich mich jetzt schon mal im Voraus, denn ich habe mich jetzt mit meiner Lieblingsflasche Wein an mein iPad gesetzt, und nun werden wir sehen, was ich jetzt zu „Papier“ bringe:

Da meine Mutter ihr Homeoffice direkt gegenüber von meinem Zimmer hat, habe ich die „Ehre“ jeden Morgen von ihr geweckt zu werden. Dies läuft jedoch nicht so idyllisch ab wie bei meiner großen Schwester. Denn bei ihr schleicht sich meine Mutter morgens früh mit leisen Trippelschritten plus einen frischen Kaffee in ihr Zimmer, um sie zu wecken. Bei mir werden die Jalousien erstmal von außen hoch gemacht und dann hört es sich zu 95 Prozent an, als würden 5 Polizisten meine Tür aufbrechen. Meine Mutter steht dann nur in der Tür und ruft „Ronjaaaa, wir haben schon 10 Uhr... aufstehn“.

Nachdem ich mich jeden Morgen von dieser wundervollen Art meiner Mutter mich zu wecken, erholt habe, stehe ich meistens auf, ziehe meine geliebten Ringelsöckchen an und gehe ins Badezimmer, mir die Zähne putzen.

Nach dem Zähneputzen gehe ich meistens bei uns in die Küche um erstmal was zu trinken. Damit ich täglich ans Trinken denke, fülle ich meine Trinkflasche mit Wasser, die ich zu meinem Geburtstag vor ein paar Wochen geschenkt bekommen habe.

Um meine tägliche „Hausarbeit“ schnell abzuhaken, staubsauge ich täglich unseren weißen Teppich im Wohnzimmer. Bis heute verstehe ich es noch nicht warum meine Eltern einen weißen Teppich gekauft haben, obwohl wir einen pechschwarzen Hund haben der zwei bis drei Mal im Jahr sein Fell verliert. Der Teppich ist somit zu 50 Prozent des Jahres grau. Ich weiß, hört sich echt nicht so schön an.

Vor ein paar Tagen war der erste Mai, an dem sich die ganzen verliebten Pärchen Bäume vor die Haustüren stellen, um zu zeigen, was für eine süße Beziehung sie doch führen. Meiner Meinung nach ist das echt kitschig. Vielleicht aber auch nur, weil ich noch nie einen gestellt bekommen habe. Naja, ich will hier jetzt auch nicht von meinem traurigen Singleleben schreiben. Was ich eigentlich damit sagen wollte ist, dass ich die besten Freunde habe. Diese haben mir nämlich am 1. Mai eine Bier Flasche mit einem dran befestigten Birkenzweig vorbeigebracht. Wer braucht schon einen Baum vor seinem Fenster, wenn man auch ein Bier haben kann. Die Flasche habe ich danach ganz stolz neben meine Tulpenvase in meinem Zimmer auf ein Höckerchen gestellt. Den restlichen Tag mache ich meistens nicht mehr viel. Trotzdem hoffe ich, dass ihr sehen könnt, dass ihr nicht die einzigen seid, die den ganzen Tag eigentlich nichts machen.

Die Wein Flasche ist nun leer und ich geh ins Bett.

Gute Nacht

51

Rettung
für

einsame Herzen

Renja

R

während der

Corona Zeit

Preikschat

Wie ich meinen heutigen Eintrag nennen werde weiß ich noch nicht. Was ich aber weiß ist, dass es seit langem oder eher zum ersten Mal in der Corona Zeit richtig regnet. Und was heißt das für mich?! Genau, mit einer kühlen Weinflasche als seelische Unterstützung über die Coronazeit schreiben.

Ich weiß nicht wie es bei euch ist, aber bei mir gehört das Einkaufen unter anderem zu den wöchentlichen Highlights. Vor ein paar Tagen saß ich mit ein paar Freunden zusammen und wir haben darüber gesprochen, dass man zur Zeit sehr schlecht oder eher gar nicht andere Menschen kennen lernen kann. An die verzweifelten Singles da draußen, wir haben eine Lösung für euch gefunden (nehmt es bitte nicht zu ernst). Und zwar: Im Internet kann man sich ein Formular ausdrucken, welches man ausfüllt und ein Foto von sich selbst hinzufügt. Wenn man einkaufen geht, heftet man dieses Formular sichtbar an seinen Einkaufswagen und erreicht somit vielleicht angesprochen zu werden. Wenn ihr angesprochen werdet und euch mit dieser Person treffen wollt, müsst ihr uns einfach kontaktieren und wir arrangieren ein unvergessliches Date für euch.

Eine zweite Variante ist: Ihr könnt euch einfach bei uns bewerben und mit euren angegebenen Daten suchen wir euch einen potenziellen Partner. Daraufhin arrangieren wir ein „Blind Date“, bei dem ihr euch kennen lernen könnt.

Also, kontaktiert uns und wir finden den perfekten Partner/die perfekte Partnerin für euch!

55

Die

innere

Seyma Güneser, 01

Reise

In Mitten des Nichts
Schwimme ich mit meinen Lasten umher
Unendliches, trübes Blau.
Heiße Sonnenstrahlen,
Die die Wellen in Licht tauchen
Und die Tiefen des Meeres so hervorheben.

In Mitten des Nichts
Wage ich, ein Ende zu sehen
So sanft und klein,
Aber ich wage, zu hoffen.
Die labilen Wellen schlagen umher,
Rütteln an meinem Boot,
Versuchen mich daran zu hindern,
An mein Ziel zu gelangen.

In Mitten des Nichts
Bin ich unterwegs.
Habe die Hoffnung,
Einen Ort der Ruhe zu finden,
Um mich dort niederzulassen,
Denn bereits zu lange bin ich unterwegs,
Bereits zu lange sehnt sich meine Seele
Nach einem Ort namens Zuhause.

In Mitten des Nichts
Baut sich tief in mir
Ein Gefühl der Euphorie auf.
Ich wage es, etwas zu erblicken.
Bin ich nun angekommen?
Werde ich für einen Moment der Stille
Zum Ruhen kommen und aufatmen können?

In Mitten des Nichts
Lässt das Blau den Boden
Unter meinen Füßen schwanken,
Reißt mich fast um.
Zweifel, Sorgen, Kummer und Unruhe.
Die Bewegungen intensivieren sich
Mit jeder Sekunde,
In der meine Gedanken in freiem Lauf sind.
Aber ich bleibe standhaft,
Denn ich wage es, das Ende zu erblicken.

Ein

ruhiges

Glass

Seyma Güneser, 41

Rotwein

im Sturm

Die Luft, die durch den Balkon stürmisch reinkam, berührte meine Seele und umspielte meine Haare, die zu einer unbekannt Melodie zu tanzen schienen. Mit winzigen, freudigen Trippelschritten lief ich die Küche entlang und tanzte zu der Melodie, die mein Herz umhüllte und meinen Verstand verdrehte. Was für ein eigenartiger und doch wunderschöner Morgen, kam mir in den Sinn, als mein iPad die Uhrzeit 8:55 anzeigte. Eigentlich wäre ich noch im Schlummerschlaf. Wie ist mir bloß nie aufgefallen, dass den Morgen ein magischer Umhang umhüllt und einen in seinen tiefen Bann zieht?

Selbst der flauschige Teppich, durch den meine kleinen Zehen sich kräuselten, konnte mich nicht vor der kühlen Luft bewahren, die den Raum umwehte, weshalb ich eifrig meine Ringelsöckchen aus der weißen Kommode holte, die zahlreiche Bilderrahmen und Tulpen schmückten. Mein Mann liebte es, mich neckend als eine Sammlerin zu bezeichnen, da ich vom Gefühl der Nostalgie befangen war.

Nichts konnte das Leben wirklich lebenswerter und verlockender machen als Erinnerungen, in die man immer wieder eintauchen kann, um sie aufs Neue wieder zu erleben. Wichtig ist nämlich, dass meine kleinen Ansammlungen mir immer wieder ein Lächeln in das Gesicht zaubern, wie die zarte rosane Tulpe in dem warmen, orangenen Blumentopf, in der es bereits seit vier Wochen hausen darf. Es wird immer eine schöne Erinnerung bleiben, als meine jüngste Tochter freudig die Blume pflückte und zu mir angerannt kam, als wäre die farbige Tulpe das schönste, was sie je gesehen hatte.

Mein Lächeln fiel leicht in sich zusammen, als mir der Gedanke kam, dass meine Töchter gerade ruhig in ihren kleinen Betten schliefen und tagsüber betrübt und bedrückt durch das Haus liefen, da die Pandemie ihnen die Möglichkeit nahm, winzige, tausende Momente voller Glück zu erleben. Es nahm ihnen die Freunde, Freude sowie ihre Zeit und gab ihrem jungen Kopf nur Sorgen. Seufzend räumte ich die umherliegenden Trinkflaschen weg, die unser kläffendes Haustier erneut durcheinandergebracht hatte, und griff mir meinen so heiß geliebten Wein, der so einfühlsam und beistehend wirkt, als könne er meine ganzen Sorgen wegspülen. Es hatte die Farbe meiner Lieblingsfarbe, rot, blutrot. So charmant und fesselnd, denn diese Farbe symbolisierte das Leben, auch wenn wir es manchmal zu vergessen scheinen. Die Farbe verkörpert die Lebendigkeit, das Feuer im Inneren und Äußeren, das schmeichelhafte und verspielte Lächeln, die zügellose Wut, das Stürmen in der Nacht, die romantische Liebe, den Lippenstift, den man sich um zwei Uhr morgens nachzieht nach einem fesselnden Fehler, das pumpende Herz, wenn Körper sich berühren und das Blut in unseren Adern, das zeigt, das wir noch leben.

Und als ich meinen heiß geliebten Wein auf dem weiß gestrichenen Hockerchen auf dem Balkonboden abstellte und mich im knarrenden Stuhl zurücklehnte, sah ich hinaus. Die Sonne leuchtete hell und versprühte Lebensfreude. Und als meine Augen die helle Birke wahrnahmen, die majestätisch hervorrangte, spürte ich es. Das letzte Mal, als ich sie sah, schien sie noch so klein, unbedeutend und seelenlos allein, und jetzt aber schien sie wahre Macht und Leben auszustrahlen. Das zauberte mir wieder ein Lächeln bei, denn es ließ mich wieder an diese Erde und an die Zeit glauben, und dass von jedem die Zeit zum Erblühen letzten Endes kommen würde. Emporblickend nahm ich einen Schluck.

Marc kommt aus dem Haus, wo Dominik wartet

Marc: Oh hey, wie lang wartest du schon.

Dominik: Was geht? Bin gerade erst angekommen, alles gut.

gehen zusammen los, Marcs Handy vibriert vermehrt und er schaut drauf

Marc: Och nein, nicht schon wieder.

Dominik: Was ist los?

Marc: Alina... wieder einmal eine 3-Minuten Sprachnachricht.

Dominik: Du armer, sie redet echt viel zu gerne, *lacht* Worum gehst?

Marc: Na wie immer, sie darf sich nicht mit Lara treffen. Also ich kann schon verstehen, warum sie das aufregt, ihre Mutter ist schon sehr streng.

Dominik: Ach, keine Ahnung, Teenager-Eltern haben es auch so nicht einfach.

Marc: Ja, auch wieder wahr, naja wie auch immer. Wie geht es dir eigentlich so?

Dominik: Ganz gut, nur diese Hitze macht mir langsam zu schaffen. Manchmal bekomme ich echt Kopfschmerzen.

Marc: Besonders dieser plötzliche Umschwung, echt nervig.

Dominik: Was ist mit dir so?

Marc: Na Schule nervt halt, wobei eigentlich ist es ja gut, dass momentan wieder Schule ist.

Dominik: Dieses Home schooling war echt das Letzte. Stundenlang Texte schreiben, statt einfach nur ein wenig melden und mindestens eine zwei dafür zu bekommen.

Marc: Da spricht der Homo economicus aus dir.

Dominik: Ich werde niemals verstehen, wie du SOWI so gern mögen kannst.

Marc: Das ist halt wichtig

Dominik: Ah ja, die Entscheidungsorgane der EU, ich platze vor Spannung.

Marc: Haha, ja ok. Ich versteh schon, was du meinst. Naja, wie auch immer, ich muss hier abbiegen, was ist mit dir?

Dominik: Ne ich muss geradeaus, bis morgen dann.

bei Marc zuhause

spielt Sprachnachricht ab

<Hey, ich weiß, es geht momentan echt oft darum, aber ich weiß einfach nicht mehr, was ich machen soll. Ich hatte heute nur vier Stunden, als ich dann nach Hause kam, hat sich meine Mutter erstmal beschwert, weil ich ihr nicht vorher Bescheid gesagt hätte, was ja auch ok wäre. Aber ich sollte ihr doch letztens sogar meinen Stundenplan schicken, was ich auch gemacht hab. Also weiß sie doch, dass ich nur vier Stunden habe, ich versteh ihr Problem einfach nicht.

Und dann wurde es noch besser, sie hat mir gerade erzählt, ich dürfe nicht mehr aus meinem Zimmer raus. Hat anscheinend gemerkt, dass nicht überall 1,50 Meter Abstand eingehalten werden und ist jetzt der Meinung, ich sei eine Gefährdung oder so. Raus soll ich auch nicht mehr. Ich hab mich für morgen mit Lara verabredet, zum ersten Mal seit 2 Wochen weil naja, du kennst ja die Einstellung ihrer Eltern, da müssen wir echt vorsichtig sein und jetzt darf ich nichtmal selber.>

Keine Ahnung, vielleicht kannst du mit deiner Mutter reden und das verbessert das dann -M

Das ändert gar nix, das gibt nur wieder Streit -A

Warum muss immer alles so kompliziert sein -M

Das fragst du die Richtige -A

Hoffentlich geht das mit dem Alter -A

bei Alina

Monika: Warum siehst du so traurig aus?

Anke David



Alina: Ja, woran könnte das liegen?

Monika: Jetzt stell dich doch nicht so an, das ist doch nur für unser aller Sicherheit.

Alina: Tu nicht so, als sei ich so unverantwortlich, ich möchte mir nur mit meiner besten Freundin treffen, sogar die Regierung erlaubt das, wenn es nur eine Person ist.

Monika: Hier hab aber ich das letzte Wort!

Alina: Oh ja, ich weiß, du lässt mich das ja auch nicht vergessen. Es ist nur einfach lächerlich langsam.

Monika: Sprich nicht so mit mir, ich bin deine Mutter!

Alina: Dann versuch doch mal, mich zu verstehen statt in mir nur einen typischen unverantwortlichen Teenager zu sehen. Wenn ich normal versuche mit dir zu reden, blockst du ja auch ab.

Monika: Es gibt nichts zu reden!

Alina läuft in ihr Zimmer und schlägt die Türe hinter sich zu

sie ruft Lara an

Alina: Hey

Lara: Oh Bonjour Schatz

Alina: *lächelt kurz bis es wieder verschwindet* ich muss dir was sagen

Lara: Das klingt gar nicht gut, was ist los?

Alina: Ich darf nicht raus...

Lara: Jetzt nicht wirklich, oder?

Alina: Doch, tut mir leid.

Lara: Alles gut Schatz, da kannst du ja nichts dafür. Aber warum denn jetzt plötzlich?

Alina: Keine Ahnung, wahrscheinlich ist ihr aufgefallen, dass sich draußen keiner an die 1,5 Meter hält.

Lara: Wenn du sonst nicht darfst, halten wir uns halt einfach dran. Hauptsache, wir sehen uns mal wieder.

Alina: Hab ich auch schon probiert. Sie glaubt mir nicht.

Lara: Vielleicht ist sie doch wie meine Eltern und ist nur dagegen, weil ich ein Mädchen bin.

Alina: Nein Schatz, vertrau mir, sie hat dich wirklich gern. Ich weiß selber nicht, warum sie plötzlich so ein Drama macht.

Lara: Immerhin, aber was machen wir jetzt?

Alina: Mir ist egal, ob ich darf oder nicht. Besser um Vergebung bitten als nach Erlaubnis fragen.

Lara: Wir können uns nachts treffen. Dann merken meine Eltern nicht, dass ich weg bin und haben keinen Grund, mir wieder zu erzählen, dass ich kein Recht hätte, mich mit jemandem zu treffen, nur weil wir in einer Beziehung sind, wenn es kein Junge ist. Wenn sie mir wieder erzählt, dass es keine Beziehung sein kann, weil es nicht zwischen Mann und Frau ist, werd ich noch irre.

Alina: Das tut mir wirklich leid... aber ja, nachts treffen macht am meisten Sinn. Ich komm zu dir und warte an der Straße vor deiner Häuserreihe, dann sehen sie mich nicht, wenn sie aus dem Fenster schauen. Wie willst du rauskommen?

Lara: Ich gehe über den Balkon...

Alina: Über den Balkon. Bist du verrückt?

Lara: Du gehst doch über den Balkon oder?

Alina: Ja schon... aber das ist was anders.

Lara: Ja klar *verdreh die Augen*, wir wissen beide, dass das für mich viel leichter ist als bei dir.

Alina: An dem Fenster meiner Schwester steht eine Leiter

Lara: Alina... das klingt nicht einfach.

Alina: *gespielte Sicherheit* Ach was, ich bekomme das bestimmt hin.

Lara: Pass bitte auf dich auf.

Alina: Du bist süß, Baby

Lara: Ich mach mir wirklich Sorgen, ich liebe dich.

Alina: Ich liebe dich auch. Das wird funktionieren. Sag mir einfach, wann ich da sein soll und ich bin da.



Lara: Meine Mutter geht um kurz nach 12 schlafen, samstags, dann nimmt sie noch ihre Tablette und so. Schaffst du es um halb 2 hier zu sein?
 Alina: Klar, für dich alles. *lacht* bis übermorgen dann.
 Lara: Bis übermorgen, ich liebe dich.
 Alina: Ich liebe dich auch.

legt auf
 Zeitsprung auf Sonntag um 1:20 Uhr

*Alina macht sich fertig und zieht sich in ihrem Zimmer ihre Schuhe an
 Öffnet die Balkontür und schwingt sich über das Gelände*
 Alina: *flüsternd* Ok, du schaffst das, kein Problem
 *springt auf die Fensterbank neben sich
 Atmet tief durch und fängt rückwärts an, die Leiter zu betreten*
 *nach 2 Stufen beginnt die Leiter sich von der Wand zu lösen und Alina zieht sich am Fenster-
 rahmen zurück, wobei die Leiter hart gegen die Wand knallt*
 Alina: Ok, puh, das war knapp
 klettert runter und läuft aus dem Garten zu der Straße vor der Häuserreihe

Lara sieht Alina und nimmt sie in den Arm
 Alina: Ich hab dich so vermisst *küsst ihr auf die Stirn*
 sie gehen Händchen haltend aus dem Bild und reden

Zeitsprung auf Sonntag 3 Uhr
 *Alina verabschiedet sich und Lara fährt mit dem Fahrrad weg
 Alina schleicht nun in den Garten und klettert zurück auf den Balkon
 Als sie im Zimmer ankommt, geht das Licht an*

Monika: Wo warst du?
 Alina: Nirgendwo...
 Monika: *schreiend* Jetzt brauchst du auch nicht mehr versuchen zu lügen!
 Alina: Ich war nur spazieren.
 Monika: deine Schwester hat dich gesehen, nachdem du so einen Lärm gemacht hast, ist sie dir hinterher gegangen.
 Alina: *zu Maria* Aber warum?
 Maria: Ich sag dir andauernd du sollst Mama nicht provozieren indem du du die ganze Zeit forderst, raus zu dürfen.
 Alina: Sie provozieren? Das hat nichts mit ihr zu tun! Alle machen das...
 Monika: Wenn du denkst, es sei dann nicht so schlimm, wäre das dämlich.
 Alina: Ich möchte mich doch nur mit einer anderen Person treffen.
 Maria: Es geht immer nur um dich, nimm doch einfach mal Rücksicht.
 Alina: Ich versteh euer Problem nicht. Ich hab euch doch nichts getan.
 Monika: Nichts getan? Du ignorierst unsere Regeln und machst immer, was du willst.
 Alina: Es ist doch sogar offiziell erlaubt.
 Monika: Ich will das aber nicht.
 Alina: Aber was ist denn das Problem?
 Monika: Wenn ich nein sage, mein ich auch nein und damit Punkt.
 Alina: Das ist so lächerlich.
 Monika: Lächerlich? Jetzt bist du zu weit gegangen. Du bleibst gefälligst hier und damit basta, versuchen brauchst du es gar nicht erst, ich bekomme es sowieso mit.
 Maria und Monika verlassen den Raum und Monika schlägt die Türe hinter sich zu.
 Alina ruft Lara an

Shakespeare und Corona

Lara: Hey Schatz, was gibts so spät noch?
 Alina: Hey, *schluchzt und Stimme wird höher*, meine Mutter hat mich erwischt
 Lara: Oh nein, wie das?
 Alina: Meine Schwester hat mich verraten *schluchzt*, aber ist auch egal. Ich kann nicht mehr raus.
 Lara: Alles wird gut Schatz, wir warten einfach. Das ist am sichersten.
 Alina: Ich will nicht warten, es tut so weh, dich nicht zu sehen.
 Lara: Mir doch auch, aber du solltest deine Mutter nicht noch Gründe geben, wütend zu werden.
 Alina: Ja ich weiß, ich lass es. Aber wir telefonieren jeden Tag oder?
 Lara: Aber klar doch. Und jetzt schlaf erstmal, Schlaf ist wichtig.
 Alina: Wahrscheinlich vernünftig ja, gute Nacht. Ich liebe dich.
 Lara: Ich dich auch, schlaf gut.
 Eine Woche später
 Alina liegt im Bett und hört Musik während sie auf den Anruf von Lara wartet

Alina hört ein Geräusch, nimmt die Kopfhörer raus, doch es ist leise und sie hört weiter Musik
 Es gibt einen lauten Aufprall von draußen, Alina legt die Musik weg und schaut vom Balkon runter
 Lara liegt mit komisch abgewinkeltem Bein auf dem Boden

Alina: *schreit* Lara nein! *stottert* Aber... Was?... Wie?

Alina rennt nach unten und stürzt zu Laras reglosem Körper

Alina: *verzweifelt* Lara? *rüttelt an ihrer Schulter* Lara, hörst du mich?

Lara liegt regungslos da und Alina verschwindet, um kurz darauf mit einem Messer in der Hand wieder aufzutauchen

Alina: Es ist alles meine Schuld, sie wollte zu mir kommen, nur weil ich gesagt habe, dass es weh tut, sie nicht zu sehen. Wegen mir ist sie gefallen, und jetzt wird sie nie wieder aufstehen. Sie ist gestorben, um mich zu sehen und ich stehe hier rum, noch immer lebendig. Aber alleine *blickt hinunter* will ich nichtmehr weiterleben. *schreit* Ich habe dich geliebt, wie ich nie wieder jemanden lieben werde.

Alina sticht sich das Messer in die Brust und fällt zu Boden

Kurze Zeit später
 Lara wacht auf und sieht die Leiche Alinas in einem riesigen Blutfleck liegen
 Sie kreischt auf und beginnt zu weinen

Lara: *Zitternd* A...A... *Stimme bricht und sie redet sehr viel höher weiter* Alina, Alina. Was hast du getan?

Fühlt Alinas Puls und lässt sich auf die Knie fallen

Lara: *flüsternd* Wenn nicht mit dir. Dann gar nicht!

nimmt Messer aus Alinas Brust und rammt es in ihre Eigene

Lara: *im Fallen flüsternd* Zusammen.



Bin das nur Ich?

Louisa Patten, Qi

-

über kreative Blockaden

Manchmal hat man das Gefühl, man könnte hingehen, Homer und Oscar Wilde und William Shakespeare eine Karaffe voller Wasser reichen, ihnen das präsentieren was man unter größter nächtlicher Inspiration, Blut und Schweiß verfasst hat, und sie würden es lesen und einem gratulieren.

Häufiger allerdings sitzt man und schreibt, und sieht sich dann die Worte an, zieht die Augenbraue so hoch, dass sie, gefühlsmäßig zumindest, dem Jupiter näher als der Erde ist, und fühlt sich leer, fragt sich allerdings gleichzeitig, wie das sein kann, wenn man doch so offensichtlich nur Wertloses zum digitalen Papier gebracht hat.

Wenn Homer, Wilde und Shakespeare fertig mit ihrer Lobpreisung sind, dann verlässt man seine mentale Festung, betritt die Realität, in der sich keine literarischen Koryphäen ein Sofa teilen, macht sich eine Tasse Tee, und trinkt diese vor dem Fenster sitzend mit dem Gefühl, dass wenn die jetzige Welt ein Puzzle wäre, kein einziges Teil fehlen und das Bild ausgesprochen schön wäre.

Aber wenn das Geschriebene eben ein Puzzle mit dreiundzwanzig fehlenden Teilen und einem Bild ist, dessen Grundstruktur bestenfalls erkennbar, jedoch ohne offensichtliche Schönheit ist, dann folgt man demselben Ritual; holt sich den Tee und blickt aus dem Fenster, sucht allerdings mehr nach Hilfe als alles andere.

Sollte aber nicht beides, wenn objektiv betrachtet zu einem Zeitpunkt an dem der Tee getrunken und die Blase aus konzentrierter Emotion verlassen wurde, als Produkt eines aufrichtigen Verstandes und somit als wertvolles Werk angesehen werden?

Ging es nicht auch den äußerst erfolgreichen literarischen Koryphäen darum, dass ein menschlicher Verstand, der durch Erfahrungen und Erlebnisse geprägt wurde und in einer gewissen emotionalen Verfassung steht, eben diese ausdrückt?

Sollte man nicht zwischen technischer Fähigkeit und roher investierter Emotion die in die Fertigstellung des Werkes geflossen ist unterscheiden, und letzteres über ersterem in der Wertung (sollte diese überhaupt erfolgen) priorisieren?

Ist nicht Aufrichtigkeit und Authentizität, genauso wie Absicht, der eigentliche Kern von Kunst?

Ich bestreite nicht die gelegentlichen Unterschiede in der oberflächlichen und zuerst ersichtlichen Ästhetik, die ein Werk eines Professionellen verglichen mit dem eines ungeübten Laien zeigt, jedoch fällt bei genauerer Betrachtung oft auf, dass beiden ein Antrieb, eine Motivation zugrunde liegt, die eine Aussage bereitstellt, welche zu interpretieren ist.

Wenn also der Welt, beziehungsweise dem eigenen Werk ein oder siebenundfünfzig oder dreitausensiebenhundertundzwölf Puzzleteile fehlen ist das eine Sache, aber solange man fühlte, was man schrieb, sich der Intention bewusst oder nicht, dann war es das wert.

Deswegen ist Kunst, ob literarisch, musikalisch, oder sonstwiegeartet, ziemlich hübsch. Meiner Meinung jedenfalls.

Warum ein Litera- turkurs ein Buch raus- bringt, aber nicht auf die Büh- ne geht

Louisa Patten, Qi

Meine beste Freundin und ich haben uns am ersten Januar 2020 beide dieselbe Nachricht geschrieben, gleichzeitig, weil wir beide die gleichen Hoffnungen und Wünsche, dieselbe Freude an einem Neustart hatten.

„2020 will be our year“.

Der Jahresanfang war ein guter, dann wurde es allerdings etwas holprig.

Zuerst wussten wir garnicht wirklich wie ernst alles zu nehmen ist, weil unsere Medienwelt eine komische ist und normalerweise internationale Gefährdungen nach einer Woche wieder vergessen werden, weil sie dann doch nicht so gravierend waren.

Aber nein, diesmal war es anders, innerhalb von wenigen Wochen wurden Schulen und Geschäfte geschlossen, Reise- und Versammlungsverbote verhängt und nationale Notstände ausgerufen.

Also doch nicht unser Jahr.

Auf einmal hat kaum noch einer angezweifelt, wie ernst die Lage nun ist.

Wir sind auf einmal also alle zu Hause geblieben, und haben uns gegenseitig höchstens mit Mindestabstand und alleine gesehen.

Und natürlich hat das alles seine Berechtigung, natürlich ist das genauso richtig, natürlich will keiner von uns Menschen gefährden um mit Freunden rauszugehen und zu picknicken.

Aber auf einmal hat die Sache, die man leistete keinen Geist mehr gehabt.

Nennt es den Spirit der euch antreibt, nennt es die Seele oder das Gefühl, das in etwas Kreiertem immer lebt, was die Motivation liefert.

Man saß zuhause, hat Cornflakes gegessen und Netflix geschaut, so getan, als wären es Ferien, und hin und wieder mal die ein oder andere Schulaufgabe im Schlafanzug erledigt. Solche Phasen hat man auch jede Sommerferien mal, wo nichts wirklich schlecht aber alles irgendwie langweilig ist, aber normalerweise rafft man sich nach ein paar Tagen dann auf, geht mit Freunden an den See und sucht sich eine kreative Auslebensaktivität.

Aber diesmal war das, und ist es immer noch, nicht ganz so einfach.

Isolationen und Quarantänen lagen, und liegen immer noch, an der Tagesordnung, und die Nachrichten schienen Tag für Tag nur noch deprimierendere Meldungen zu verkünden.

Das, was in dem Menschen allerdings wohnt, die Hoffnung, die Leidenschaft für Dinge jeglicher Art, hat sich schließlich daran gewöhnt, sie hat überlebt, sie hat den Menschen angetrieben, kreativ(er) zu werden; denn Menschen sind Gewohnheitstiere, und auch wenn das ein ausgelutschter Spruch ist, stimmt er.

Überall auf der Welt sind Menschen kreativ geworden, und haben einen Weg gefunden, ihre Kunst, ihre Musik, ihre Kreationen auf neue Wege zu teilen; man hat einfach viel häufiger die Wohnzimmer von Anderen gesehen, egal wie berühmt oder eben nicht, vor der Handykamera sitzend; Anbieter von Kulturprogrammen haben ihre Angebote im Internet verfügbar gemacht, Wohnzimmerkonzerte bekamen eine ganz neue Bedeutung.

Noch nie ist der Mensch so gern spazieren gegangen, und hat, ob nun dazu gezwungen oder nicht, eine neue Blume entdeckt.

Es ist eine förmliche Manie ausgebrochen zu lernen, wie man Brot backt.

Man hat eben einfach mit seinen Freunden über Videochat geredet.

Es verlief also alles absolut nicht plangemäß, und natürlich musste man hin und wieder die ein oder andere deprimierte Stunde gegen den Sommerurlaub eintauschen, aber der Spirit (oder wie auch immer man es nennen will) wurde allmählich wiedergefunden, oder eher neu entdeckt?

Wir als Literaturkurse hatten geplant, Theaterstücke aufzuführen.

Theaterstücke, die wir selber geschrieben oder neu verfasst hatten, Theaterstücke, für die wir (zwar amateurhaft, aber trotzdem mit viel Herz und ein wenig technischem Wissen) das Schauspielern gelernt hatten.

Für uns ging hier also mehr verloren, als in anderen Fächern, wir hätten die Möglichkeit gehabt uns kreativ auf eine Art und Weise auszuleben, die die meisten von uns noch nie erlebt hatten.

Ich möchte es aber nun nicht so sehen, als hätten wir etwas verloren.

Ich würde es gerne so sehen, dass wir umdenken mussten, uns anders Gedanken machen mussten, wie man etwas Kreatives erschafft, wie man auf so viele unterschiedliche Wege Geschichten erzählen kann.

Ich hoffe, dass dieses Buch für den Willen und die Fähigkeit im Menschen stehen kann, sich unter den unorthodoxesten Umständen kreativ auszudrücken.

Vielleicht kann 2020 ja doch noch unser Jahr werden, nur eben mit ein paar Umwegen.

DEER

SELTSAME

NEUE

„CORONA-

ALLTAG“

CELTINE
ANNE
EUSK
ITR
C
H
E
N,
O
T

Schule geschlossen, Hausunterricht und Kontaktsperre... Der Alltag hat sich völlig verändert, nichts ist mehr wie vorher. Man sitzt alleine in seinem Zimmer, darf keine Freunde sehen und darf nicht wirklich raus. Mal geht es einem gut und am nächsten Tag kommt man mit der Situation nicht klar. Man hat Angst um sich und seine Familie. Früher hat man sich umarmt und jetzt darf man nur 1,5 Meter Abstand halten. Jeder ist überfordert mit der Situation, die einen weniger, die anderen mehr. Manche nehmen es ernst und manche leider nicht. Man darf nur noch mit Masken raus und man bekommt sehr schlecht Luft, da will man schon gar nicht mehr raus. Nach acht Wochen endet der Hausunterricht und die Schule beginnt wieder. Ein komisches Gefühl, nichts ist wie vorher. Die Kurse werden getrennt und eine richtige Begründung der Freunde gibt es auch nicht mehr. Ein befremdliches Gefühl, alles wirkt so sehr distanziert. Man möchte einfach wieder in sein normalen Alltag aber das geht nicht. Jeder Tag ist gleich und mittlerweile ist es was Besonderes, wenn man seine Freunde trifft.

DIE

WEG

DAVID GRAMER Q1

Welchen Weg wird die Welt und die Menschheit noch einschlagen? Eine wichtige Frage angesichts der Tatsache, dass wir alle nur ausharren und nicht wissen, wann der Heilsbringer kommt. Aber das Menschenherz schlägt, solange jeder Mensch für den anderen einsteht.

Ich denke mal niemand wird hier sagen, der Weg ist das Ziel, aber was soll denn nun das Ziel sein? Das Leben mit dem Virus oder drauf warten, bis jener weg ist? Ist das Denken, dass die Lockerungen und das normale Leben erst mit der Auslöschung des Virus anfängt, überhaupt richtig?

Unser Leben wurde bis aufs kleinste zurückgeschraubt, bis wir nun wieder Lockerungen feiern dürfen. Ob man sich jetzt mit 9 Freunden an den Rhein setzt oder ins Phantasialand geht, ist jedem selbst überlassen. Der Weg zur Normalität hat begonnen. Aus einer Begleitung wurden jetzt 9 Begleiter, aus geschlossenen Biergärten wurden sonnige Raststellen. Aus der öden Einsamkeit könnte ein erträglicher Sommer werden. Wenn man sich an die eigene Nase packt und sich genau überlegt, was nötig ist und was am Ende unnötig ist, könnte man die Erkenntnis erlangen, dass man mit dem Virus leben kann, egal wie groß die Einschränkungen sind, war dann nicht das Leben vor dem Virus zu gut und vielleicht wurde der Menschheit durch die Zeit allein auch klar, was wirklich wichtig ist und die Reife hat der Menschheit geholfen.

Der Weg zur Normalität hat also begonnen, und was wäre eine logische Konsequenz? Der Weg geht immer weiter und es wird niemand auf der Strecke bleiben. Dieser Weg ist am Anfang und es wird möglich sein, über dieses schwarze Jahr irgendwann hinweg zu kommen. Dies ist eine Frage des Optimismus und der Menschlichkeit. Denn halten 7 Milliarden Menschen zusammen, ist uns keine Krankheit gewachsen.

DIE PANDEMIE- ALBTRAUM IN DER GEFANGEN- SCHAFT

JULIA REINERS, Q1

Renee hatte großes Glück, dass ihr Vater als erfolgreicher Anwalt ein Vermögen verdiente, denn so konnte sie die Pandemie sicher durch die Displays von ihren 20 I Pads, die in der Wohnung verteilt waren, verfolgen. Aber Renee wollte das gar nicht sehen. Sie wollte generell gar nichts sehen, nicht irgendwelche Schnösel Experten und Einfaltspinsel in den Nachrichten, die kein anderes Thema kennenzulernen schienen. Gelangweilt trommelte sie mit den Fingern auf der Sofalehne, während ihre Mutter angespannt durch die Kanäle zappte. Renee lehnte sich zurück und streckte die Beine über den Sofarand, sodass sie mit ihren Füßen in der Luft baumeln konnte. Gelangweilt von der öden Deckenfarbe, die sie in letzter Zeit schon stundenlang inspiziert hatte, glitt ihr Blick zu ihrer Mutter, die nun einem Affen, den man in einem nagelneuen Anzug gestopft und seine Behaarung nur mit 30 Liter Gel aus dem Gesicht gekämmt hatte, der ein besonders langweiligen Vortag über Gesichtsmasken hielt, anglotzte. Mit ihren zarten Lippen trank sie aus ihrer Trinkflasche, die ihr nicht nur vorgaukelte, dass sie den Tag für sportliche Aktivitäten nutzte, sondern auch ein Super Versteck für ihren Wein war. Zwar würde sie abstreiten, dass sie wieder ihrer Alkoholsucht verfallen war, aber Renee Rich den mittlerweile vertrauten, bittersüßen Duft von drei Kilometern Entfernung. Außerdem sah man der 40-jährigen die vierte Flasche Rotwein des Tages an. Renee rollte die Augen und erhob sich träge vom Sofa. Ihr Kopf schmerzte als hätte dort eine Schneeballschlacht stattgefunden. Mit Backsteinen.

Ihre Mutter würdigte Renee keines Blickes, als sie geräuschvoll über das Höckerchen vor dem Kamin stolperte. Renees Kopf dröhnte für einen Moment, aber als sie sich aufrappelte, lag die Aufmerksamkeit des ganzen Raums immer noch auf dem sprechenden Affen. Es schien als würde selbst die laute Wandschrankuhr, die sonst so laut tickte, in den flimmernden Flachbildschirm starren. Es schien, als wäre Renee gar nicht da.

Renee schlüpfte durch den Wintergarten an die frische Luft. Ihr Vater mochte es nicht, wenn sie das Haus verließ. Nicht einmal einen Ausflug in den Garten gönnte er ihr. Grüblerisch tippete Renee ihre Fußspitzen in das nasse Gras. Dann, mit Trippelschritten und einem matschigen „Klack“ wenn sie ihren Fuß hob, schlich Renee über die Wiese in Richtung der Birken am Rande des Gartens, vorbei an dem Springbrunnen.

Ihre Ringelsöckchen triefen als sie sich auf eine Gartenbank aus Marmor fallen ließ, die genau unter der größten Birke stand. Von hier aus überblickte Renee die Stadt, den Fluß und die Felder, die sich in dem Tal tummelten. Tulpen erstreckten sich über die Hügel Hügel und bildeten einen bunten Teppich für den mausgrauen Himmel. Renee bewunderte das kraftvolle Bild vor ihr und zum ersten Mal in den letzten acht Wochen schien ihre Lageweile verschwunden. Jedoch hinterließ diese plötzliche Anmerkung bei Renee einen bitteren Geschmack und sie begann das Tal zu verfluchen. Sie verfluchte die Stadt, den Fluss und die Felder. Die Birke, den Springbrunnen, das Höckerchen. Ihre Mutter, ihren Vater und sich selber. Ihre Lungen, die nicht mehr richtig funktionierten, ihre Krankheit und ihr zerstörtes Leben. Aber zum Schluss, als nichts mehr da war zum verfluchen, schloss sie einen Pakt mit sich selbst: Keinen weiteren von ihren letzten vier Tagen auf diesem Planeten würde sie in diesem verfluchten Haus verbringen. Sie möchte noch einmal raus und ein kleines Stück von der Welt sehen und etwas erleben. Pandemie hin, Pandemie her.

VER

LORE

NES

GLUECK

Wo finde ich das Glück?
Es bleibt verborgen in meinem Blick
Ich fühle mich wie im Todestrakt
Eingeengt und ohne Kontakt

Die Zeit bleibt einfach stehen
Wann wird es vorübergehen?
Seit Wochen nicht mehr mit Freunden gelacht
Und mit den Liebsten Zeit verbracht

Es ist Schluss mit dem Shoppingwahn
Wir fahren kaum noch mit der Bahn
Wir liegen uns nicht mehr im Arm
Wir lauschen nur noch Jens Spahn

Ich war lange schon nicht mehr draußen
Hab verloren den Blick nach außen
Durch die Sonnenbrille scheint er unklar
was ist denn nun noch wahr?

Sehe nicht mehr die schönsten Orte
Und esse zu Hause Marmeladentorte
Wann ist es denn endlich so weit?
Wann ist ein Ende mit dieser Zeit?

DIE

75

CORONA- APO- TERBERG, 01 LAURENZ 05- KALYPSE

Corona-Apokalypse, Tag 102:

Die Städte und vor allem die Gesellschaft fängt an, auseinander zu brechen. Viele Menschen leben wie ich allein in ihren Häusern, weil sie kein Vertrauen mehr in ihre Mitmenschen und Verwandte haben. Das Vertrauen liegt nur noch bei jedem selbst. Das Coronavirus war im Zeitraum März-April 2020 noch „überschaubar“ ausgebrochen und niemand hätte gewusst, dass es wirklich so weit kommt. Naja, vielleicht ein, zwei Klugscheißer, die jetzt auf Wahrsager tun. Meine Tage ziehen sich in die Länge, wie nie zuvor. Die Straßen sind unbefahrbar, da bei 80% der Bevölkerung das Coronavirus bereits mutiert ist und die Infizierten gefräßige Kannibalen geworden sind. Mein Tag beginnt, ich stehe auf, gieße meine Birke und Tulpen und halte Ausschau nach potenziell Infizierten. Mein Haus ist leider auch nur noch eine in sich zusammenfallende Bruchbude, die jederzeit einstürzen könnte. Ich sollte mir vielleicht Gedanken darüber machen, den Standort zu wechseln, denn hier ist es wirklich nicht sicher. Außer meine Blumen zu gießen, genieße ich vielleicht ab und zu einem Schluck Wein aus meiner Trinkflasche, das war damals mit Freunden aber auch irgendwie gesellschaftlicher und ist nun nicht mehr das Wahre. Was mit meinen Freunden passiert ist, möchte ich hier gar nicht erwähnen. Ich bin der letzte von ihnen. Wenn ich nun schon zurückdenke, sehe ich die Vergangenheit in meinem Haus. Wenn ich sehe, wie es jetzt aussieht und wie es damals aussah, mit meinem schönen Teppich, im Garten stand eine Birke und ich genoss im Wohnzimmer einfach den schönsten Sommer mit meinem iPad. Damals hatte die Schule noch über das iPad Aufgaben geschickt. Heutzutage überhaupt nicht mehr denkbar, auf so eine verrückte Idee zu kommen. Naja, am meisten vermisse ich mein Höckerchen, wo ich oft saß und auch schon in diesem Tagebuch hier schrieb. Hätte mir damals jemand erzählt, ich würde in ca. 50 Tagen über eine förmliche Apokalypse schreiben, hätte ich sonst was gesagt. Der Tag wird noch wie folgt verlaufen: Ich werde mich auf die Suche nach etwas zu essen machen und ich überlege mir einen neuen Standort, oder ich repariere einige Schwachstellen meines Hauses. Tagebuch, du wirst als erstes erfahren, was die Tage so passiert. Bis dahin.

PAN DE MIE GE DICHT

Miguel Santos, 01

Ich schaue auf mein Ipad,
Ich schaue aus dem Fenster,
Ich sehe eine Birke,
Die Äste ähneln Gespenstern

Es ist mal wieder mitten in der Nacht,
Ich bin immer noch wach,
Und wie fast jeden Tag,
Sitze ich in voller Ringelsöckchenpracht,
Hier auf meinem Teppich

Ich gehe kurz nach unten, habe etwas Hunger,
Meine Mutter schläft auf dem Sofa,
Tulpen stehen auf dem Tisch,
Gestern gekauft, sie sind noch frisch

Mit Trippelschritten an meiner Mutter vorbei,
Hab die Trinkflasche dabei,
Geh ich zurück nach oben,
Das Höckerchen ist verschoben

Was macht Frau Krämer gerade, vielleicht trinkt sie Wein,
Nein, nein, vielleicht schläft sie gerade ein,
Und mit einem Lächeln im Gesicht,
Schreib ich dieses Pandemiedicht

Liebes

Liebes Corona-Virus,
Ich muss dir jetzt mal was sagen.
Du nervst!
Ich glaube, es wird Zeit für dich zu gehen...

Nadia

Okay, ich geb's zu
Am Anfang, da haben wir noch über dich gelacht.
Wir dachten, du lässt uns in Ruh'
Ja, das haben wir gedacht

Nun sind wir schlauer,
Wir haben draus gelernt.
Doch dein Ton wird immer rauer
Und das Ende scheint so weit entfernt.

Du lässt uns nicht mehr los
Und verfolgst uns Tag ein, Tag aus.
Oh, du wirkst so mächtig und groß!
Hilf uns doch einer hier raus.

Du frisst meine Gedanken.
In meinem Kopf, da gibt es nur noch dich.
Ja, meine Gedanken, sie schwanken
Und ich fühle mich erbärmlich.

Nicht nur meinen Sinn raubst du.
Nein, auch meine Freiheit.
Die Welt vor der Haustür ist tabu.
Damit vergeudest du meine kostbare Zeit.

Freunde und Familie vermisse ich.
Mir vergeht das Lachen.
Dabei wollten wir den Sommer, bisher so jämmerlich,
Zum Besten unseres Lebens machen.

Corona, du machst mir Angst.
Denn ich weiß genau,
Dass du uns allen den Atem rauben kannst.

Ich habe die Bilder gesehen
Aus Italien und den USA.
Niemand kann es so ganz verstehen.
Wir wissen nur, du bist da.

Virus

79

Q1

Märsch

Was stellst du mit uns an?
Fügst uns so viel Leid zu.
Sag mir, was haben wir getan?
Gib doch endlich Ruh'!

Angst, Schrecken und Schmerz
Hast du genug verteilt.
Du zerreißt zu vielen das Herz
Und es braucht lange bis das heilt.

Ich bitte dich Corona,
Lass uns nicht ersticken.
Es wird Zeit für dich zu gehen!

Eingesperrt

Eingesperrt wie im Todestrakt.
Sitze ich zu Hause und esse Marmeladentorte.
Der Corona-Shoppingwahn, er ist Fakt.
Mit aufgesetzter Sonnenbrille träume ich mich an andere Orte.

DIALOG

81

Q1

NACH

CORONA

TIM KNIELING

A: Hey wie geht's dir?

B: Ach, ganz gut und selbst?

A: Joa den Umständen entsprechend. Zum Glück ist diese Corona Pandemie jetzt endlich vorbei.

B: Da hast du Recht, ich habs zu Hause echt nicht mehr ausgehalten.

A: Du hast doch keine Ahnung. Du weißt doch, dass ich eine Pollenallergie habe?

B: Ja klar.

A: Ja vor meinem Fenster steht schön eine große Birke. Ich war so viel am nießen, meine Nachbarn dachten locker, ich habe Corona.

B: Aua, das ist dann natürlich bitter.

A: Naja, jetzt ist das ja vorbei. Hast du eigentlich Bock, heute Abend bisschen was bei mir zu trinken?

B: Auf jeden Fall!

A: Perfekt, dann bis später.

B: Jo, bis später.

18 Uhr bei A

B: Heeey, da bin ich wieder.

A: Wooow lange nicht gesehen.

B: Ich hatte eigentlich vor, etwas mitzubringen, allerdings habe ich nur noch Wein zu Hause.

A: Ach, kein Ding, ich habe genug. Hatte ja nicht viel zu tun.

B: Na, dann lass uns anfangen.

A: Alles klar, ich hol die Getränke und du kannst dich schon mal hinsetzen.

B: Jo.

A holt die Getränke

A: So jetzt geht's los.

B: Endlich... aber eine Frage.

A: Ja?

B: Sind das da wirklich Ringelsöckchen in der Ecke?

A: Oh, verdammt, die habe ich übersehen.

B: *lacht* Du trägst die aber nicht oder?

A: Ach komm, ich war in Quarantäne. Ich habe mich absolut aufgegeben. Siehst du die Trinkflasche da auf dem Höckerchen?

B: Ja, wieso?

A: Daraus habe ich alleine Wodka getrunken, weil mir so unglaublich langweilig war.

B: Niemals?!

A: Doch Junge, was soll man denn sonst machen.

B: Ja gut, stimmt eigentlich.

A: Ja, aber jetzt lass bitte endlich was trinken.

B: Alles klar.

Beide trinken etwas und sind schon leicht angetrunken

B: Du weißt gar nicht, wie ich das vermisst habe.

A: Ehrlich. Das tut so gut.

B lässt sein Glas fallen

B: Oh scheiße, das tut mir leid.

A: Ist doch kein Ding, der Teppich musste eh mal in die Reinigung. Genieß einfach den Abend.

B: Das mach ich, das kannst du mir glauben.

Und so genossen die beiden den Abend, nachdem sie endlich wieder raus durften :D

EINE

TIM KNIELING

KLEINE

VEREINT

Q1

MOTIVATION

Momentan ist es für uns alle nicht einfach. Die einen sind schwerer betroffen als andere, aber wir alle wünschen uns, dass es wieder normal wird. So schwer es auch ist, wir müssen stark bleiben und uns daran erinnern, dass es uns noch gut geht im Vergleich zu vielen anderen. Wir erhalten, auch wenn es manche nerven mag, immer noch unsere Bildung auf einem guten Level und durften sogar wieder zur Schule. Anstatt also die ganze Zeit nur das Schlechte zu sehen, sollten wir den Kopf heben und die Möglichkeiten erkennen, anderen zu helfen. Es gibt so viele Menschen, die diese Hilfe dringend brauchen und wir können die sein, welche ihr Corona-Zeit verschönern. Es sind kleine Dinge, die wir, mit der Masse an Zeit die momentan zur Verfügung steht, leicht bewältigen können. Wenn nämlich alle zusammenhalten, dann können wir das ohne großen Schaden durchstehen. Deshalb rufe ich dazu auf, an andere zu denken. Wir müssen unseren Egoismus ablegen. Manche bemerken es vielleicht nicht, weil es ihnen zu gut geht, was ja auch nichts Schlechtes ist, aber wir befinden uns in einer Krise, die wir nur als Einheit überwinden können.

Vor kurzem kam ein neuer Feind
Ja, es ist eine schwere Zeit
Doch wir sind dazu bereit
Besiegen könn' wir ihn vereint
Darum sage ich, bleibt stark
Denn bald, da kommt ein besserer Tag

Nie mehr wieder
 Nie mehr normal
 Nie mehr wie damals
 Nie mehr gewohnt

Was, wenn dies das neue Normal ist,
 und wir die letzten, die es erleben,
 das was wir normal nennen.

Was ist normal
 Was ist anormal
 Wann gibt es ein normal
 Für wie lange besteht es
 ???

Tag: T: -03

Mein liebes Tagebuch, alle freuen sich, dass wir zu Hause sein dürfen. Ich bin ein bisschen klaustrophobisch, irgendwie freue ich mich aber auch. Das wird bestimmt super, so ganz ohne Schule und Lehrer. Und Home-Office klingt auch ganz spannend.

Tag 0

Mein liebes Tagebuch, morgen geht es los. Corona Unterricht, mal schauen. Ich fühle mich eingesperrt zu Hause, schon ein langweiliges Wochenende. Dabei hätte ich doch sonst auch nichts anderes gemacht.

Tag 1

Ich stehe um 7:15 auf, um pünktlich zur Schule an meinem Schreibtisch zu sitzen. Aber irgendwie scheint IServ nicht zu funktionieren. Was soll das denn? Nichts geht. Ich hab es den ganzen Tag versucht. Aber jedes Mal stürzte es ab, auch bei meiner kleinen Sis.

Tag 2

Ich fühle mich zu Hause eingesperrt. Zweite Panikattacke heute. Und IServ ging schon wieder nicht. Hoffentlich checken die Lehrer das und erwarten keine Abgabefristen.

Tag 3

IServ funktioniert. Ich bin extra vor 8:00 drauf gegangen und habe alles gecheckt. Irgendwie komisch ohne alle Leute in der Schule, aber ich bin viel schneller fertig mit Schule.

Tag 4

IServ funktioniert, Schule wird schnell gemacht, danach male ich oder bin am Netflix schauen. Mit meinen Freunden habe ich diese Woche noch nicht geredet.

Tag 5

Wie gestern, alles langweilig, warum machen wir das überhaupt

Tag 9

Das Wochenende war komisch. Jetzt bin ich extremst entspannt ohne all die stressigen Menschen in meiner Schule.

Tag 10

Mein Bio Lehrer hat nicht gecheckt, dass wir auch nur normalen Unterricht von zu Hause aus machen und noch andere Fächer auf haben. Alle haben sich sofort beschwert. Ansonsten läuft alles wie immer.

Tag 11

Wie immer

Tag 12

Siehe oben

Tag 13

Zu viele Hausaufgaben

EIN CORONA PLEINES

Q1

TAGEBUCH

Tag 16

Warum leben wir eigentlich

Tag 17

Meine Freundin wurde aus der Quarantäne entlassen. Ich war heute bei ihr.

Tag 18

Nichts passiert

Tag 19

Ich glaube, heute ist schon der 21. Tag, ich hab keine Ahnung mehr welches Datum ist. Ich lebe nur noch um die Hausaufgaben rechtzeitig abzugeben. Warum gehen wir eigentlich zu Schule, es ist doch alles auch von zu Hause aus machbar.

Tag ???

Aufstehen, Schule, Netflix, schlafen

Tag ca. 30

15. Netflix Serie beendet. Mit meiner Freundin das erste Mal seit Anfang der Coronaferien geredet.

Tag 32

Netflix ist jetzt offiziell leer geguckt, ich mach weiter mit Amazon Prime. Schule ist langweilig, wir machen jetzt Videokonferenzen mit einigen Lehrern, warum so motiviert.

Tag 3?

Ich glaube es sind Ferien.

? Ferien

Ich habe mit meiner Familie „gebundet“, ich weiß jetzt, dass mein Vater und ich die gleichen Serien auf Netflix schauen und die gleichen Chips mögen. Und ich hab gelernt wie alt meine Schwester ist. Ich dachte immer, sie wäre 8 aber anscheinend ist sie schon 10 oder 11, keine Ahnung schon vergessen.

Tag ?

Ich weiß nicht mal mehr, was Schlaf ist. Hol mich hier raus, bitte.

Tag 1

Es ist wieder Schule, ich habe vergessen welchen Monat wir haben und fange hier einfach von vorne an.

Tag 2

Ich gebe auf, in mein Tagebuch zu schreiben, ich rede dafür lieber mit mir selbst.

Tag 4

Vielleicht sollte ich doch wieder anfangen, was wenn dies die einzigen Überreste meines kurzen und langweiligen Lebens waren und eines Tages in einer zerstörten Welt nach Corona findet jemand diese Mitschriften. Dann werde ich berühmt nach meinem Tod. Dies hier sind ernstzunehmende wissenschaftliche Aufschriften. Sie können und sollen eines Tages als historische Quelle dienen. Ich erlaube dies der Person, der diese Dokumente findet.

Tag 13

Ich hab voll vergessen zu schreiben. Ich mach nichts mehr, was nicht muss.

Tag 14

Bald geht es wieder in die Schule, vielleicht wir doch wieder alle normal? Endlich wieder Menschen sehen.

Tag 15

Schule ist sogar noch langweiliger als zu Hause. Hier sind vielleicht Menschen, aber ich habe heute nichts gemacht, rein gar nichts und Unterricht ist auch kaum möglich.

SELBST

CORO- NA UND RASSIS- MUS

NABIL EL
MARHOUMI, Q1

Du bist da, aber auch nicht.
Ich sehe dich nicht, doch ich fühle dich wie ein Schlag ins Gesicht.
Deine Gefahr hat größtes Gewicht.
Du raubst uns unsere Freiheit und zwingst uns zum Alleinsein.
Gerade kämpfen Leute um Gleichheit.
Rassismus, wie ein Virus, irgendwo entstanden
und von Dummen verbreitet.
Irgendwo anders auf der Welt sieht man
wie Menschen deswegen leiden.
Der Großteil der Welt hat es verstanden, Mensch ist Mensch.
Für den anderen Rest ist ein Mensch= Nicht anders sein.
Weil anders sein Ihnen Angst macht und ihnen das Gefühl geben könnte sie seien anders, weil
diese Menschen nicht stark genug sind.
Sie urteilen blind und geschwind.
Polizisten, die Menschen sinnfrei töten, wobei sie eigentlich für Ruhe und Frieden sorgen sollten.
Menschen die aufgrund ihrer Hautfarbe getötet werden, wobei sie gar nichts Böses wollten.
Menschen setzten Zeichen, wollen Solidarität beweisen, aber nicht lange, denn Menschen ge-
wöhnen sich an Dinge und nehmen sie als normal hin.
Genau wie - das Corona-Virus: Anfangs von allen gefürchtet und jetzt lebt jeder mit den Corona-
Einschränkungen, als wäre es das Normalste der Welt.
Der Mensch gewöhnt sich an alles. Aber manche Dinge wie Rassismus muss man sich abgewöh-
nen. Genau wie wir auch das Corona-Virus nicht immer haben wollen, sondern bekämpfen und
vernichten wollen.

wie

das

Meriam AL Khabbachi, Q1

wetter

89

Wie das Wetter.

Gestern gab es einen blauen Himmel mit Sonnenschein, heute ist es bedeckt und grau.

So wechselte sich auch meine Stimmung in den letzten Tagen. Es ist mir nicht immer leicht gefallen, alles positiv zu sehen oder mich immer mehr zu motivieren.

Es sind die Themen in den Medien und aus dem realen Leben, die man in einiger Zeit nicht begreifen kann oder möchte.

Dann gibt es diese Ungewissheit: Wann hat das alles ein Ende? Wie geht es weiter? Was wird sich nachher ändern? Wird sich überhaupt was ändern?

Trotz allem ist es eine Zeit, in der wir uns auf uns selbst konzentrieren können. Selbstreflexion. Was habe ich bisher erreicht? Was kann ich in meinen Leben ändern?

Eine Zeit, in der wir uns selbst besser kennenlernen. Mehr Zeit mit unserer Familie verbringen können. Unser Selbstbewusstsein stärken können und und und...

Für die einen mag es eine harte Zeit sein, für die anderen der perfekte Zeitpunkt für eine Veränderung im Leben.

So nutzt eure Zeit sinnvoll, macht das Beste daraus und verfolgt weiterhin eure Ziele.

#bleibtgesund

CORONA ZEIT

Es brummt in meinem Kopf.
In meiner Welt herrscht die Pandemie.
Auf einem Höckerchen auf einem Teppich sitzend, mit dem iPad in meiner Hand, angelehnt an
meiner Wand, neben mir eine Trinkflasche voll Wein, ich bilde mir doch nichts ein.
Der Geruch der Tulpen, lässt meine Nase spüren, so will ich jetzt die Natur berühren.
Schnappe mir mein Ringelsöckchen, gehe fort in Trippelschritten und sehe auf dem Weg die
Brigitte.
Ich habe nun die Birke gefunden befüllt mit grünen Blättern, die sie umrunden.
Hier leere ich meinen Kopf und esse einen Nudeltopf.

91

CORONA -

Was denken die Menschen über Corona?
Schauen wir mal im Internet ...

TOM

Kapitalismus ist, wenn die Wirtschaft kollabiert, weil die Leute ein paar Wochen lang nur das kaufen, was sie wirklich brauchen.

Quelle: twitter.com

Wenn das Coronavirus uns eine Sache gelehrt hat, dann die, wie weit Menschen gehen, wenn sie verzweifelt sind. Das nächste Mal, wenn ihr über Menschen auf Schlauchbooten, Migranten und Flüchtlinge, die aus Kriegsgebieten geflohen sind, urteilen möchtet, erinnert euch: Ihr habt um Toilettenpapier gekämpft

Quelle: unbekannt

2020 wird als das Jahr in die Geschichte eingehen, in dem Politik und Wirtschaft zugeben mussten, dass Berufe, die seit Jahren für Personalmangel, geringe Wertschätzung, unbezahlte Überstunden und vergleichsweise niedrige Bruttolöhne bekannt waren, SYSTEMRELEVANT sind.

Quelle: twitter.com

Es gibt ein Virus, das schlimmer ist, als das Coronavirus und das kostet täglich 24.000 Menschen das Leben und 870 Millionen Menschen sind damit infiziert. Es nennt sich HUNGER! Und es gibt dagegen sogar ein Heilmittel, das im Überfluss verschwendet wird. Es nennt sich NAHRUNG. 1,3 Milliarden Tonnen Lebensmittel werden im Jahr weggeworfen, anstatt diese zu spenden, um Menschenleben zu retten. Wo bleibt die internationale Empörung? Hat ein europäisches Land etwas dagegen unternommen?

Wir leben in einer Welt, die verlogen und grausam ist. Vielleicht können sich einige Menschen in dieser Zeit in die Lage der Menschen versetzen, die all die Jahre auf unsere Hilfe angewiesen waren/sind, so wie wir jetzt auch auf Hilfe angewiesen sind.

Quelle: Sayid

Q1

KLAASEN

Ganz schön negativ... Und was sagen die Leute auf der Straße dazu? Was bleibt in Erinnerung und was wollen sie der Welt in Hinblick auf Corona mitteilen? Wie haben sie diese turbulente Zeit genutzt und was hat sie über die letzten Monate beschäftigt? Dies hat mich interessiert und so bin ich rausgegangen und habe die verschiedensten Leute unterschiedlicher Altersklassen zu ihren Meinungen und Perspektiven befragt.

„Mir ist wichtig, dass ich mich anschließend nicht ärgern muss, die Zeit nicht für irgendetwas Neues genutzt zu haben, daher habe ich viele neue Rezepte ausprobiert, eine Brieffreundschaft mit einer Frau aus dem Altenheim begonnen und mit regelmäßigem Sport begonnen.“ (48)

„Mein Dankeschön an alle Ärzte und Arzthelfer, die sich um die Coronapatienten kümmern.“ (12)

„Ich finde das anstrengend, da man nichts machen kann und man auf alles und jeden Rücksicht nehmen muss.“ (18)

„Mich beschäftigt das Thema weiterhin stark, weil ich nicht möchte, dass ich oder meine Enkelkinder krank werden.“ (76)

„Wir gehen ganz entspannt mit der Situation um und lassen uns nicht von der Angst treiben, da wir auch keine Existenznot haben. Trotzdem halten wir uns natürlich an die Vorgaben.“ (52&54)

„Mir ist aufgefallen, wie schnell die Politik Maßnahmen ergriffen hat, während sie sich bei anderen gesellschaftspolitischen und umweltpolitischen Themen schwer getan hat, Entscheidungen zu treffen.“ (48)

„Ich finde manche Maßnahmen, zum Beispiel, dass man sich lange nicht mit mehr als 2 Leuten treffen durfte unsinnig. Andere Sachen wie die Maskenpflicht in Läden finde ich sinnvoll.“ (14)

„Ich halte das ganze mittlerweile für den größten Schwachsinn.“ (26)

„Ich fürchte mich vor den wirtschaftlichen Folgen in bestimmten Bereichen wie der Gastronomie. Ich glaube, dass es für unser Sozialsystem schwer, vielleicht sogar unmöglich wird, das aufzufangen.“ (55)

„Die Maßnahmen halte ich für gut und nicht sonderlich einschneidend. Beim Einkaufen beschlägt die Brille und man kriegt schlechter Luft, aber das ist nichts im Vergleich zu dem, was man verhindern kann.“ (62)

„Corona ist blöd.“ (5)

„Wir als Familie haben noch nie so viel Zeit zusammen verbracht wie momentan.“ (34)

„Uns persönlich nervt, dass wir nicht reisen konnten, da wir jetzt eigentlich 8 Wochen in Italien wären. Ansonsten stört uns stark, wie fahrlässig manche Leute mit den Regeln umgehen, vor allem, da wir beide über 80jährige Eltern zu versorgen haben. Gestern im Aldi gabs nen Fall, wo zwei Leute ohne Maske durch die Gegend liefen, angeblich wegen Asthma, wofür sie aber keinen Attest hatten. Trotzdem haben sie nicht auf einen ausreichenden Abstand geachtet. Sowas ist einfach unverantwortlich.“ (52 und 53)

*„Ich habe mit Corona lange Zeit außerhalb der Medien keine Berührungspunkte gehabt, da ich lange mit den Kindern zuhause geblieben bin. Aber jetzt bin ich seit kurzer Zeit auch wieder einkaufen und das ist schon ein befremdliches Gefühl.“ (*Auf Nachfrage, wie ihre Kinder damit umgehen): „Die Große (5) realisiert die Situation schon so nen bisschen und weiß, dass Corona eine Krankheit und die Ursache ist, weswegen der Kindergarten und bis vor kurzem die Spielplätze zu sind. Die Kleine (2) versteht in ihrem Alter natürlich noch nicht, was in der Welt momentan geschieht.“ (29)*

„Ich akzeptiere die Einschränkungen nicht, sie greifen zu weit in unsere Freiheit ein. Grippe gab es immer schon und unser Gesundheitssystem kommt damit zurecht.“ (41)

„Wir halten uns an die Vorschriften und werden von unseren Kindern versorgt. Wir sind vorsichtig, aber wir haben keine Angst.“ (90 und 92)

Ein RESUMEE

93

Corona

Kabba

Mariam

Zeit

21

Nun saß sie da. Auf dem Höckerchen, welcher sich auf dem Teppich in ihrem Wohnzimmer befindet. In der einen Hand ein Glas Wein, in der anderen ihr iPad. Ihre tiefen Blicke widmete sie nicht ihrem iPad, sondern dem glasklaren Wasser, welches sich vor ihr auf dem Wohnzimmer-tisch in ihrer Trinkflasche befand. In Gedanken versunken, denkt sie an die Zeit vor der Pandemie zurück. Die schönen langen Sommernächte, die sie zusammen mit ihren Freunden von morgens bis spät abends im Wald verbrachte, umgeben von Birken und aufblühenden Tulpen. Zusammen da sitzen, lachen und einfach nur Spaß haben. Das fehlte ihr. Sie schloss ihre Augen, stand auf, an den Füßen ihre kuscheligen Ringelsöckchen. Mit Trippelschritten schlenderte sie durchs Wohnzimmer. Sie stellte sich vor, sie würde gerade nochmal einen dieser tollen Sommernächte gemeinsam mit ihren Freunden durchleben. Und dann überkam es sie. Ein breites, wunderschönes Grinsen machte sich in ihrem kleinen zarten Gesicht breit.

95

LEON CORR ON ANOVIC

Q1

Vor ca. 3 Monaten haben wir die Nachricht erhalten, dass der Corona-Virus ausgebrochen ist. Ich bin ehrlich, niemand hätte es gedacht, dass es soweit kommen wird mit den ganzen Ladenschließungen etc. Doch letztlich kam es zu den ganzen Einschränkungen. Mein und auch das Leben der anderen Menschen hat sich drastisch geändert. Man ist gefühlt 24 Stunden in seinen eigenen vier Wänden und weiß nicht was man machen soll. Zu Beginn fand ich es jedoch noch gar nicht so schlimm. Doch schon nach 2 Wochen fing es an langweilig zu werden. Jeden Tag das gleiche zu machen wurde einfach langweilig. Uns hat es zum Glück nicht so hart getroffen mit der Corona Welle. In anderen Ländern war es ja viel schlimmer. Das schlimmste war seine Freunde nicht sehen zu dürfen und das einige Lehrer echt übertrieben haben mit den Aufgaben. Auch trotz nach Hinweis haben sie uns mit Aufgaben bombardiert. Der erste Besuch der Schule war sehr sehr komisch. Es hat sich einfach falsch angefühlt. Die Sitzordnung, die ganzen Aufkleber und Auflagen waren einfach komisch. Auch die Stimmung war nicht mit früher zu vergleichen. Die Zeit, in der wir in der Schule waren, ging auch relativ schnell vorbei. Nur eins war sehr stressig. Und zwar dass wir 5 Klausuren in 2 1/2 Wochen schreiben mussten. Nun sind wir wieder im Homeschooling und der Alltag fängt wieder von vorne an.

97

DER

P
I
A

99

FRÜHLINGS-

MORGEN

M
E
T
Z

80

Winterstreet, wie eigentlich an jedem Morgen im Frühling sitzt Mathilda draußen in ihrem großen Garten an dem kleinen Holztisch. Vor ihr steht wie üblich ihre Kaffeetasse, in die sie ihren Zitro-mentee hineingefüllt hat, da sie sagt, so schmeckt es am besten und natürlich darf ihr Lieblings-schokokuchen, von dem sie gestern extra noch ein Stück übrig gelassen hat auch nicht fehlen. Meistens sitzt sie einfach nur da und lässt sich die Sonnenstrahlen, die durch die Baumkrone des großen Baums, der in ihrem Garten steht aufs Gesicht scheinen. Aber am heutigen Tag wird ihre morgendliche Ruhe von einem lauten Geräusch gestört. Sie zieht schnell ihre Turnschuhe an und rennt zu der Regentonne, wo sie meint das Geräusch gehört zu haben. Und tatsächlich, in der Regentonne liegt ein kleiner Vogel. Mathilda bürgt sich, um den Vogel aus der Regentonne zu holen, sie holt ihn aus der Regentonne, aber da er Papst und ganz verängstigt scheint lässt sie ihn neben der Regentonne liegen. Schnell rennt sie zurück ins Haus, an der Schrankwand vorbei, direkt ins Wohnzimmer, wo da ihr WLAN schon seit Wochen kaputt ist sie das auf der Kommode stehende 80er Jahre Telefon abhebt und anfängt die Nummer des Tierarztes zu wählen, aber der hebt nicht ab und so entscheidet sich Mathilda den kleinen Vogel erstmal zu herhalten und ihn zu pflegen.

Nach 3 Wochen Lockdown und guter Versorgung kann der kleine Vogel, der in der Zwischenzeit den Namen Pfipsi bekommen hat seinen Flügel wieder normal bewegen und auch wieder fliegen. Doch als Mathilda ihn dann rauslassen will, fliegt er einfach nicht von ihrer Hand weg. Wie es scheint gefällt es ihm bei Mathilda wohl sehr gut.

GEMEINSAM DURCH DIE CORONA- KRISE

101

Corona ist Corona,
Corona bringt uns alle langsam ins Koma...
Durch Corona kriegen wir fast nicht unser Diploma...

Homeschooling ist der neue Hit, darum bleiben wir alle fit.
Homeschooling ist für uns Kinder ein Glück, doch die Eltern wollen die Schule wieder zurück.

Corona gefährdet unsere Altenbewohner, daher bleiben die Mitbewohner
wegen Corona in Barcelona??? Ne, Ne, sie blieben alle schön Astronomer? Oder einfach im Ok-
tober?...

Das Coronavirus ist sehr fies, so wie ein sehr großes Biest,
aber nicht aus dem Film „Das Schöne und das Biest.“
In unserem Leben gibt es leider auch mal Zeiten, die uns Kummer und Sorgen bereiten, doch eins
kann ich sagen,

Corona ist Corona und hält nicht auf meine Oma.
Trotz den vielen Sorgen geht sie raus wie eine kleine Maus.

Nur Zusammenhalt ist wichtig, und daher ganz richtig...
Egal, ob groß oder klein, wir alle wollen steht's gesund sein.
Daher Hände waschen, das ist klar, mit Wasser und Seife hier und da.

MELISA
ISLAMOVIC
Q1

Der

Loek-

domm

P e i
 n o s
 p e h 8
 l o f
 f

Dieselbe Kaffeetasse auf dem Tisch
 Der Inhalt jener ist schon lang' nicht mehr frisch
 War es Zitronentee?
 Oh Jemine, oh Jemine

Auf der Schrankwand ist ein großer Fleck
 Krieg ich den jemals wieder weg?
 Ist das Zitronentee?
 Oh Jemine, oh Jemine

Normales Essen hatte ich schon lang' nicht mehr
 Denn dafür liebe ich Schokokuchen viel zu sehr
 Und dazu Zitronentee
 Oh Jemine, oh Jemine

Sonnenstrahlen? Das ist schon lange her
 WLANstrahlung? Danke sehr.
 Zitronentee?
 Oh Jemine

Die Turnschuhe sehen aus wie neu
 Zum Laufen bin ich viel zu scheu
 Lieber trink ich Zitronentee
 Oh Jemine, oh Jemine

Überall Zitronentee
 Oh Jemine, oh Jemine
 Die Baumkrone vor dem Haus
 Bedeckt mit Zitronen, Welch ein Graus
 Und selbst die Regentonne
 Ist voll damit
 Was ist das denn für ein Sh*t

Es war

schon

hell

P

Es war schon hell
Da fuhr er schnell
Die Hände fest am Lenker
Er fuhr so schnell
Er fuhr so schnell
Da kam auch schon sein Henker

P

„Hey Jung‘, steig ab
Und schieb das Rad
Willst du hier wen verletzen?“
Und Pickel die und Pickel der
Da kicherten die Petzen

U B 8 e i o s D p c o h l o d f f

105

Es war schon hell
Da rannt‘ er schnell
Würde er zu spät kommen?
Es war schon hell
Da kam er an
Vom Rennen ganz benommen
„Hey Jung‘, komm her
Du bist zu spät“
Doch er hörte nur noch Fetzen
Und Pickel die und Pickel der
Da kicherten die Petzen

Es war schon hell
Da schrieb er schnell
Über die Schule ein Gedicht
Er schrieb so schnell
Er schrieb so schnell
Bemerkte seinen Henker nicht

„Hey Jung‘, was soll denn das hier sein?
Ein Gedicht in ganzen Sätzen?
Willst du die Poesie verhetzen?
Und Pickel die und Pickel der
Da kicherten die Petzen

Es war schon hell
Da merkt‘ er schnell
Auf Schule freute er sich nicht
Er merkte schnell
Er merkte schnell
Nur aufs wieder-zu-Hause-sein war er ganz erpicht.

„Hey Jung, jetzt bleib nicht so dumm stehen
Willst du dich nichtmal setzen?“
Und Pickel die und Pickel der
Da kicherten die Petzen

Es war noch hell
Da rief er schnell
„Ich hab doch keine Lust“
Er rief es schnell
Er rief es schnell
Ließ hinaus all seinen Frust

„Hey Pickel die und Pickel der, kommt her
ich will euch mal was fragen.
Wusstet ihr, dass niemand Petzen mag?
Nur das wollt‘ ich euch sagen“

Erklärung: Ein Junge kommt zu spät zur Schule. Diese Gelegenheit nutzen die beiden Klassenpetzen natürlich sofort, um ihn beim Lehrer zu verraten. Von diesem Zeitpunkt machen die beiden sich jede Gelegenheit zu Nutze, um ihn zu verpetzen, bis es ihm schließlich reicht.

UMWELT- SCHUTZ WÄHREND CORONA

9E

In den Nachrichten wird zurzeit hauptsächlich über Covid-19 berichtet. Verständlich, schließlich legt dieses Virus zurzeit quasi die ganze Welt still. Allerdings bekommt man so nur wenig von den anderen Dingen mit, die zurzeit auf der Welt geschehen. So bin ich fast zufällig auf ein Thema gestoßen, welches mir sehr wichtig ist, doch momentan stark in den Hintergrund gerückt ist: Die Abholzung des Regenwaldes.

Der Regenwald, die grüne Lunge der Erde, produziert einen Teil unseres Sauerstoffes und speichert viel CO₂. Für jeden, der halbwegs bei Verstand ist, sollte es also logisch sein, dass man die Regenwälder schützen sollte. Zwischendurch bekam das Thema auch mediale Aufmerksamkeit. Jetzt ist es aber wieder in den Hintergrund gerückt. Dabei bräuchte jenes Thema gerade jetzt viel Aufmerksamkeit. Denn der brasilianische Präsident Jair Bolsonaro lässt den Amazonas abholzen. Der Amazonas-Regenwald ist die größte verbliebene Regenwaldfläche der Erde. Diverse Tier- und Pflanzenarten leben dort. Auch Menschen bietet er ein Zuhause: Rund 320 unterschiedliche Bevölkerungsgruppen leben in den Wäldern Amazoniens. Doch eben dieses Paradies ist sehr bedroht. Schon seit langem werden die Kronjuwelen der Natur aus den unterschiedlichsten Gründen abgeholzt. Doch während dieser Krise und den recht einseitigen Themen in den Medien wird der Regenwald massiv gerodet. Sie erreicht traurige Rekorde. Bereits in den vergangenen Monaten Januar, Februar und März 2020 wurden 796,08 Quadratkilometer Regenwald abgeholzt – ein Anstieg um 51,45 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

Bolsonaro ist ein großer Unterstützer der Agrarpolitik. Seit er an der Macht ist, wird der Amazonas verstärkt abgeholzt. Regelmäßig wettert er gegen Umweltschützer*innen. Es gibt in Brasilien zwar eine Art Polizei für den Regenwald, die illegale Rodung aufspüren und dabei auch teilweise die Rodungsmaschinen verbrennen. Doch merkwürdiger Weise werden genau diese Polizisten entlassen. Durch die Politik des Präsidenten ist das Klima sowie die Indigenen Völker extrem gefährdet. Zum einen werden die Flüsse verschmutzt, zum anderen besitzen diese Völker gegen viele Krankheiten keine Antikörper. Ein Schnupfen kann für sie schon tödlich enden. Es ist zwar genetisch umstritten, ob diese Menschen anfälliger für Covid-19 sind, allerdings sind die Völker anderweitig durch das Virus bedroht: Es gibt kaum Krankenhäuser in diesen Teilen Brasiliens. Ebenfalls sind die Hygienebedingungen in den Dörfern sehr schlecht und eine soziale Isolierung ist innerhalb der Dörfer so gut wie unmöglich.

Auch dem Klima schadet die vermehrte Abholzung des Regenwaldes. Denn der Amazonas speichert 90-140 Milliarden Tonnen CO₂. Jeder intakte Hektar kann so 90-545 Kilo CO₂ aus der Atmosphäre ziehen und in Sauerstoff umwandeln. Auch bindet Amozonien 12% des Süßwassers auf der Erde und ist die Heimat von 10% aller lebenden Tierarten.

Man merkt also, dass der Amazonas eine entscheidende Rolle für das weltweite Klima spielt. Und ich kann es absolut nicht nachvollziehen, wie ein Mensch so egoistisch und geldgierig sein kann, dass er die Zukunft von Generationen verspielt. Vielen ist das Problem mit der Erderwärmung bekannt, weniger, glaube ich, aber die Folgen. Wenn Bolsonaro so weitermacht, wird es verheerende Auswirkungen haben. Durch Extremwetterlagen und Meeresspiegelanstieg wird es Millionen von Klimaflüchtlingen geben. Natürlich sollten alle Staaten sich um Schutz und Erhalt der Regenwälder kümmern. Aber momentan entscheidet ein geldgieriger, nicht weitdenkender Präsident über unsere Zukunft. Wir sägen gerade den Ast ab, auf dem wir sitzen und merken es noch nicht einmal. Dieses Thema muss mehr Aufmerksamkeit bekommen, dann gerade fällt und stiehlt ein geldgieriger Präsident unsere Zukunft.

Quelle: WWF, welt.de, taz.de

EMILY
GRÜTZ,
SIE
CORONA-
DIE VER-
ÄNDERUNG,
DIE UNSER
KOMPLET-
TES LE-
BEN AUF
DEN KOPF
STELLT

109

Wir befinden uns momentan in einer ungewohnten Situation. Abgekapselt von allen. Jedenfalls fühlt es sich so an, denn wir verbringen Tag und Nacht zu Hause. 2 Meter Abstand. Angst. Ich habe Angst, dass einer in meiner Familie, einer meiner Bekannten an Corona erkrankt. Angst beim Einkaufen, beim Gassi gehen, ... infiziert zu werden. Doch wir sollten uns nicht verrückt machen. Leichter gesagt als getan. Tag für Tag sehen wir Nachrichten rund um das Thema „Corona“. Dadurch ist es fast gar nicht möglich, das Thema gelassen zu sehen. Aber wir müssen die Zeit nutzen, um Sachen zu erledigen, für die wir sonst nicht genügend Zeit haben. Aber nicht nur dafür haben wir jetzt Zeit, wir haben nun Zeit für uns selbst. Dies kommt im normalen Alltag oftmals zu kurz. Wir müssen nämlich nicht nur auf unsere körperliche Gesundheit achten, sondern auch um unsere mentale. Außerdem ist es wichtig eine Routine zu haben, um sein Zeitgefühl nicht zu verlieren. Während der Hausunterrichtszeit ist es leicht eine Routine zu finden, da man die Aufgaben zu einem bestimmten Zeitpunkt erhält und auch bis zu einem bestimmten Zeitpunkt erledigt haben muss. Während der Ferienzeit fiel es mir schwer eine Routine zu finden und es dauerte etwas bis ich eine hatte. So richtig entspannen konnte ich in der jetzigen Lage nicht. Niemand weiß, wie es mit der Schule weitergeht und inwiefern alles wieder „normal“ wird (auf das generelle Leben bezogen). Ich habe mehr Stress beim Hausunterricht, als ich ihn in der Schule habe, da diese Ungewissheit stets da ist und man auch den Lehrern zeigen möchte, dass man weiterhin konzentriert arbeitet und dann hoffentlich eine gute Note am Ende auf dem Zeugnis steht. Ich hoffe, dass wir alle bald zum normalen Alltag zurückkehren können.

Q

VIVIANE

A

R

U

A

N

GAJEWSKI

T

Ä

N

E

9C

Am Himmel hoch die Sonne,
welch Corona-Wonne.
Ein leichter Wind kommt geweht,
von dort, wo das Himbeereis steht.

Und ich sitze am Computer,
in meinem Bademantel, du guter.
Zum Fenster raus seh ich die Bäume,
doch viel interessanter sind die Nachbars Räume.

Eine Frau, die auf ihren Mann einredet,
daneben spielt der Sohn Trompete.
Für den Mann war es der größte Verrat,
denn die Frau kochte Spinat.

Sollte ich die Polizei holen,
fragte ich mich verstoßen?
Doch plötzlich lärmt der Autokrach,
und ich war endlich hellwach.

EIN

SCHÖ-

NER

TAG

EMILY STRACH, 80

Es ist ein sehr sonniger und fröhlicher Tag, die Sonnenstrahlen scheinen durch den großen Baum vor meinem Fenster in mein Zimmer hinein.

In der Baumkrone ist ein Nest mit Vögeln, dessen zwitschern man sehr gut hören kann.

Es hatte heute morgen leicht geregnet, aber danach schien direkt wieder die Sonne.

Neben unserem Gartenhäuschen steht eine Regentonne, in die noch die Reste des Regens vom Gartenhäuschen-Dach hineintropfen.

Das Piepen vom Backofen ertönt.

Ich gehe runter die Küche und hole den Schokokuchen raus.

Da ja gerade ein totaler Lockdown wegen Corona ist, habe ich viel Zeit und Langeweile, deshalb habe ich heute was für meine Mutter und mich gebacken.

Ich öffne die Schrankwand und hole zwei Kaffeetassen raus, um für meine Mutter und mich einen Zitronentee zu machen.

Wir wollen draußen im Garten essen, deshalb ziehe ich mir kurz meine Turnschuhe an und hole mein Handy, mit dem ich mich mit unserem WLAN verbinde und Musik anmache.

Wir setzen und draußen in die Sonne und genießen die Musik, den Kuchen, die Sonnenstrahlen und die frische Luft.

113

KREATIVE

ANNA-MARIA OSIPOV, 8C

AUFGABE

AUFGABE

ANNA-MARIA OSIPOV, 8C

KREATIVE

Bisher sind ja schon mehr als fünf Wochen vergangen, in denen wir Zuhause sitzen müssen. Anfangs war es oft stressig, da es oft technische Probleme gab und ich mich nicht wirklich auskannte mit all den neuen Programmen. Nach einer Woche hatten dann schon fast alle, Videokonferenzen auf den iPads gehalten. Unsere Klasse hat sich auch in manchen Fächern per Videokonferenz (auch wenn niemand die Kamera anhatte) unterhalten. Mittlerweile ist es schon vollkommen normal für mich, alles über das iPad zu bearbeiten.

Es ist nur ziemlich langweilig, da ich schon so viele Sachen gemacht habe und nicht mehr weiß, was ich noch machen kann, da ich eigentlich fast nur etwas mit anderen Leuten oder etwas außerhalb des Hauses unternehme. Am meisten fehlt es mir aber, mich meinen Freundinnen unterhalten zu können. Na gut... eigentlich reden wir wirklich jeden Tag über das Internet miteinander. Es ist aber irgendwie nicht dasselbe, als wenn man sich wirklich gegenübersteht und mehr miteinander unternehmen kann. Deshalb konnte ich mich gestern dann einmal mit einer Freundin treffen. Wir sind mit Masken (was irgendwie etwas peinlich war, da wir die Einzigen waren, die welche trugen) am Rhein langgelaufen. Insgesamt waren wir fast drei Stunden unterwegs. Wir haben sehr viel miteinander geredet, was mal eine Erleichterung war, nachdem so viel Zeit vergangen ist. Ich probiere relativ viele neue Dinge aus. Diese Dinge, mache ich gemeinsam mit meinen Freundinnen über Jitsi Meet. Bisher haben wir schon gemeinsam gebacken, Steine bemalt, uns 1000 Memes gesendet und halt noch viele weitere Dinge, bei denen es ziemlich ungewohnt war, sich über das Internet zu unterhalten.

115

EIN TAG

ANNA-MARIA OSIPOV, 80

ZUHAUSE

ZUHAUSE

ANNA-MARIA OSIPOV, 80

EIN TAG

Es war ein toller Morgen,
Doch der Lockdown machte mir Sorgen.
Ich machte mir Zitronentee,
Sah Sonnenstrahlen wie am See.

Im Garten stand die Regentonne,
Füllte sich nicht – wegen der Sonne.
Die Baumkrone schien froh im Nu,
Da fand ich sogar einen Turnschuh.

Da ging ich dann ins Haus,
Und fand noch eine Maus.
Die schlief neben der Kaffeetasse,
Und aß den Schokokuchen mit viel Klasse.

Als ich in meinem Zimmer war,
War mir ziemlich klar:
„Oh nein, ich hab kein WLAN mehr!“.
Das traf mich dann auch sehr.

Da fand ich ´ne Beschäftigung, und wusste:
„Ah, das werd´ ich tun!“.
Ich sah in meine Schrankwand,
Das war auch gar kein Aufwand.

Ich suchte einfach Outfits raus,
das mache ich auch oft Zuhause!

WANN

IST ES

WOR

BEI

W
E
R
T
E
I
N
E
R
S
E
I
T
E
N

Für mich waren die letzten Wochen eigentlich ganz entspannt. Ich habe nicht wirklich viel gemacht, aber meistens eine Beschäftigung gefunden. Naja okay, dass ich mich beim Tanzen wieder stark verletzt habe, ist vielleicht nicht so toll...

Der digitale Unterricht gefällt mir, ich finde ihn persönlich ganz entspannt, da man seine Zeit selbstständig einteilen kann.

Nichtsdestotrotz war es ab und zu komisch. Meine Mutter im Home-Office und meinen Vater nach einer Rücken-OP in einer so schwierigen Zeit die ganzen Wochen nur zu Hause zu sehen, ist manchmal komisch. Auch dass ich mit meinen Freunden, mit meiner Verwandtschaft und meiner Tanzgruppe nur durch Telefongespräche oder Videocalls ins Gespräch kommen kann, ist etwas merkwürdig, da ich mich frage, wann wir wohl wieder zusammen etwas unternehmen können.

Nicht raus zu gehen, ist eigentlich kein Problem für mich, da ich ja auch schon vor diesen verrückten Wochen nicht wirklich oft rausgegangen bin. Doch gerade jetzt in den sonnigen Tagen wünsche ich mir sehnlichst, während ich auf dem Balkon stehe, dass wir dort unten im Freien wären und alles wieder schnell normal wird, um solch schönes Wetter zu genießen.

Um alles zusammenzufassen, bin ich wirklich sehr entspannt und für mich haben sich nur einige Dinge geändert. Trotzdem bin ich innerlich in einigen Momenten einfach verärgert, da immer mehr Wochen wie diese vergehen und ich mir die relativ „normalen“ Zeiten zurückwünsche.

CO- RONA LOG- BUCH TAG X

9
E
KAI POLIWODA

121

Wir schreiben das Jahr 2020. Ich versuche jeden Tag die Ruhe zu bewahren. Denn draußen lauert der Feind der Medien und der Freund jeglicher Klopapierherstellungsfirmen.

Ist das überhaupt ein Wort? Ich bin völlig durch, seitdem ich Tag ein Tag aus in meinem Zimmer hocke und Videospie... ähhhh... ich meine natürlich Aufgaben erledige, ohne jeglichen Kontakt zur Außenwelt. Selbst mein Hund hat Angst vor diesem abnormalen Apokalypsen-Abschnitt meines Lebens. Deswegen schweigt mein Hund immer, wenn ich ihn angucke. Sonst redet er immer mit mir. Oder war das nur Einbildung von dem ständigen Zuhause sitzen?

Ich hoffe, dass es bald aufhören wird und diese Kinder bald nach Hause gehen und aufhören, Klopapier in den Vorgarten des Hauses zu werfen. Sonst werde ich noch endgültig wahnsinnig.

Ob ich Angst vor diesem Corona hab? Eigentlich nicht. Ich trinke nämlich keinen Alkohol und es lässt Schulen schließen. Beschwerden kann ich mich da eher weniger.

Anders

Nina Deszyk **Se**

als er-

wartet

Heute war ich das erste Mal nach circa 3 Monaten wieder in der Schule. Zwar freue ich mich, meine Lehrer und Freunde wieder zu sehen, es ist aber trotzdem nicht das gleiche. Unsere Klasse wurde in zwei Hälften aufgeteilt. Das bedeutet, ich kann die Hälfte meiner Mitschüler nicht sehen. Außerdem sind wir die Hälfte der Stunde alleine und unbeaufsichtigt, da unsere Lehrer beide Klassenhälften unterrichten müssen. Das bedeutet, dass wir nicht so viel lernen können. Ich habe die Schule zwar vermisst, aber jetzt hätte ich lieber wieder „Home-Schooling“. Ich finde es gut, dass wir in der Schule jetzt noch einmal unsere Note verbessern können. Da wir ein iPad haben, funktioniert der Unterricht eigentlich sehr gut. Hoffentlich ist die Schule nach den Sommerferien wieder normal und der Corona-Virus endet.

Wie sich mein Schulleben in dieser Zeit verändert hat...

LILLY KRÓL



Über 11 Wochen habe ich nun Zuhause gegessen.

Anfangs durfte man sogar keine Freunde treffen, keine Familienausflüge unternehmen, geschweige denn zur Schule gehen - Ein Alltag, der für alle erschreckend, verwirrend und beängstigend schien.

Doch es ist wieder soweit! Heute. Genau heute, am 3. Juni 2020 bin ich erstmals wieder nach seehr langer Zeit in der Schule.

Ehrlich gesagt, habe ich mich mittlerweile schon relativ gut an die neue Situation gewöhnt gehabt. Die Aufgaben frei nach Lust und Laune einteilen, die langen Abgabefristen, das gemeinsame Frühstück mit der Familie, sowie das längere Schlafen, da man nicht mit dem Bus fahren musste. All diese Faktoren haben also für eine kurzfristige Schulschließung gesprochen.

Klar, mit meinen engsten Freunden hatte ich die ganze Zeit über Kontakt. Mal per Videochat, mal über's Schreiben oder Telefonieren. Dennoch habe ich mich riesig gefreut, alle wieder zu sehen und mit ihnen „normal“ sprechen zu können. Die vielen bekannten Gesichter, die man seit Monaten nicht gesehen hatte. Auch meine Lehrer habe ich im Großen und Ganzen vermisst, da ich sie sonst fast jeden Tag gesehen hab. Wenn ich diesen Moment gerade in ein paar Wörtern zusammenfassen müsste, würde ich auf jeden Fall sagen, dass er befremdlich, merkwürdig und anders als sonst ist.

Und so sieht es aus:

Auf dem Boden der Gänge kleben überall Makierungen, die den Weg weisen sollen. Außerdem muss jeder 1,5 Meter Abstand zu einer anderen Person einhalten. Noch nicht einmal das Aufstehen ist gestattet... Die Schule ist generell viel leerer und geordneter. Zum Teil liegt es daran, dass das Wechseln des Raumes und die großen Pausen nicht regulär durchgeführt werden können. In jedem Klassenraum wurden die Stühle und Tische auseinandergeschoben, sowie Namensschilder von jedem Schüler angebracht. Desweiteren stehen Hygieneartikel, wie Seife jederzeit zur Verfügung, damit man immer die Möglichkeit hat, seine Hände zu waschen. Allerdings fehlen auch einige Lehrer/innen, die beispielsweise zur Risikogruppe gehören. Dementsprechend müssen uns andere Lehrer in dieser Stunde betreuen und ferner immer wieder zwischen den einzelnen Räumen wechseln, da die Klassen in zwei Teile aufgeteilt wurden. Dies wird somit für die Lehrer auf Dauer ebenfalls anstrengend. Während des Unterrichts sitzt jeder auf seinem zugewiesenen Platz und muss seine Aufgaben am besten sorgfältig bearbeiten. Inzwischen habe ich schon ein paar Unterrichtsstunden hinter mir und mir ist aufgefallen, dass es definitiv angenehmer mit weniger Schülern im Kurs ist. Alle arbeiten konzentriert und aufmerksam und niemand stört. Ein schönes befreiendes, aber zugleich ein bedrückendes Gefühl. Von nun an sind allesamt auf sich allein gestellt, denn Gruppenarbeiten, sowie aktives Lernen sind hingegen nicht mehr erlaubt. Dadurch hat sich die Stimmung im Klassenzimmer natürlich auch verändert. Es gibt Phasen, in denen man sich zu Tode langweilt und welche, in denen alle durch den Raum brüllen, um sich zumindest ein bisschen zu unterhalten. Dieses funktioniert jedoch nicht so einwandfrei. Naja! Alles im Allem kann man auf jeden Fall mit dem aktuellen Konzept für den Übergang einigermaßen kompetent leben, sodass Schüler und Lehrer den Kontakt nicht allzu sehr verlieren. Denn zwischenzeitlich hofft trotzdem jeder, dass es nach den Sommerferien nicht wie im Moment weitergeht, sondern die Schule wieder zu einem eigentlich vertrautem Alltag zurückkehrt!

Ein ganz normaler Mittwoch

Es hat geschlagen zu früher Stunde,
Heut' drehe ich mal keine Runde.
Bleib lieber in meinem Kopfkissen versteckt,
Ja, hoffentlich hat mich noch niemand entdeckt.
Später ziehe ich an meine kunterbunte Latzhose,
Und ich schau, der rechte Träger ist lose.
Will reparieren sie blitzschnell,
Was leuchtet denn da so hell?
Ein Glühwürmchen, sieh hin,
Sitzt oben in dem Türmchen drin.
Und es flackert lichterloh,
Dabei scheint es, als wäre es ziemlich froh.
Nun muss ich aber was essen, bitte,
Wie wärs mit einer kühlen Milchschnitte?
Oh nein, ich vergaß sogar die Schule,
Mit den Aufgaben in „Module“.
Muss mich waschen wie eine Katz,
Und fertig bin ich in einem Satz.
Um 13:45 mach ich Schluss,
Weil ich auch noch zum Zahnarzt muss.
Ich hoffe der Virus ist bald Luft,
Und wieder herbei weht ein frischer Duft.
Jetzt brauch ich aber einen Schluck Wasser,
Denn schließlich bin ich hier der Verfasser.
Da kann man sich ruhig eine Pause nehmen,
Vielleicht fahren ein paar Tage nach Bremen.
Bleibt alle gesund und munter,
dann wird die Welt doch gleich viel bunter!



LILLY KRÖL

Ein vielver- sprechender tag

Heut scheint so schön die Sonne,
Dabei fallen die Tropfen in die Regentonne.
Viele gelb schimmernde Sonnenstrahlen,
Die kann man jetzt besonders gut malen.
Ich eile zu meiner Schrankwand hinein,
Na toll, ich brech` mir fast ein Bein.
Wollt holen eine Kaffeetasse,
Und dazu ein Stück Schockokuchenmasse.
Setz mich mitten in die freie Natur,
Es ist kein Traum, man glaubt es kaum.
Unser Leben ist wirklich jetzt im Lockdown.
Weg ist der ganze innere Elan,
Oh Schreck! Dazu kommt auch noch das Wlan.
Was soll ich denn nur bloß machen,
Fliegen lassen einen bunten Drachen?
Oje, da oben hängt er in der Baumkrone fest,
Aber herunterholen kann ich ihn nur mit dem Fadenrest.
Glück muss man haben mit einem Blatt Klee,
Sowie in der Hand einen warmen Zitronentee.
Ja, das war ein vielversprechender Tag,
An den ich mich immer zurück erinnern mag!

DER ERSTE SCHUL TAG

CHIVRA HENTSCHEL, 33

Als ich das erste Mal nach so vielen Wochen wieder zur Schule gegangen bin, hat sich das ein bisschen wie der erste Schultag allgemein angefühlt. Neue Regeln, an die man sich halten muss, eine neue Situation, an die man sich gewöhnen muss. Nur die Leute sind die gleichen. Oder doch nicht?

Irgendwie haben uns diese paar Monate verändert. Manchen geht es schlechter, manchen besser und die, die das hier lesen und denken: „Als ob sich irgendjemand wegen ein paar Wochen zuhause bleiben verändert hat“, die gehören zu dem Teil, die „diese Zeit“ nicht verändert hat oder die zumindest probieren, es sich einzureden.

Ich gehöre nicht zu denen, die es in den zwei Monaten geschafft haben, immer gut gelaunt zu sein, immer Sport zu machen, nie Langeweile zu haben und immer produktiv zu sein und dabei auch noch total fröhlich zu bleiben. Aber das ist okay.

Es ist okay, wenn man keine Lust hat, den ganzen Tag Sport zu machen, schlaue Bücher zu lesen und dabei die ganze Zeit super motiviert zu sein. Es ist auch okay, einfach mal nicht okay zu sein. Wenn man einfach einen Durchhänger hat, einfach mal traurig ist, wenn man nicht mehr kann, wenn man unmotiviert ist und es ist auch okay, wenn man mal unentschlossen ist oder gar nicht weiß, wie man sich fühlt. In den paar Monaten, in denen es wirklich fast nichts zu tun gab und wo es eigentlich perfekt gewesen wäre, sich mit sich selbst zu beschäftigen und einfach mal das zu tun, was man gerne macht, selbst dann, haben es Instagram, YouTube und Co mit all den „supercoolen, sweeten, nicen, immer happyen (gibt es dieses Wort?), supi-supi, produktiven, superhealthy-essenden Influencer*innen es geschafft, uns unter Druck zu setzen. Trotz der Hashtags #selfcare, #mentalhealth und #dubistollwiedubist wird doch ein vollkommen gestörtes Bild vom „Menschsein“ vermittelt.

Ein Bild von Menschen, die immer funktionieren und immer Leistung erbringen. Dabei ist es doch vollkommen normal, irgendwann einmal im Leben nicht zu „funktionieren“ und was heißt überhaupt funktionieren? Immer gut in der Schule zu sein, sein Leben im Griff zu haben, Abi machen, Universität besuchen, Partner*in finden, Kinder kriegen und zwischendurch ein schöner Urlaub? Manche macht das glücklich, manche aber auch nicht. So viele Influencer*innen suggerieren doch genau dieses Bild von „Leben“. Man ist nicht immer perfekt und man trifft auch nicht immer perfekte Leute und TATSÄCHLICH ist die größte Schwäche der meisten Menschen auch nicht, dass sie zu ehrgeizig sind. Ich glaube, es wäre für alle gesünder, wenn jeder einfach mal „sein“ würde. Einfach mal glücklich sein, wenn man glücklich ist, einfach mal traurig sein, wenn man traurig ist, einfach mal verträumt sein, wenn man träumen möchte und sauer sein, wenn man sauer ist.

Slackline laufen, indisches Essen, Bücher lesen, die mir gefallen, meine Lieblingsmusik hören und mit meiner Schwester neue Alben und Songs suchen und mit Freunden telefonieren, das sind alles Sachen, die mich glücklich machen. Und im Laufe meines (hoffentlich) noch sehr langen Lebens werde ich noch viele Dinge finden, die mich glücklich machen und darauf freue ich mich. Und Ich hoffe, dass wir irgendwann alle so sein können, wie wir sind und alle Menschen ihre Stärken und Schwächen akzeptieren, so dass sich niemand mehr einreden muss, etwas zu sein, dass er*sie nicht ist und man sich von niemandem mehr unter Druck setzen lässt.

Ich weiß, dass das sehr naiv klingt und ich weiß auch, dass ich irgendwie vom Thema abgekommen bin, aber um ehrlich zu sein, war der Schultag auch relativ unspektakulär. Ich bin zur Schule gekommen, wir haben Abstand gehalten und dann bin ich wieder nach Hause gefahren. Also eigentlich für alle umstehenden sehr langweilig, so wie die Zeit zu Hause für viele wahrscheinlich auch war.

KEIN

EHREN-

MANN

Corona, du bist kein Ehrenmann!
Gehst herum und steckst alle an.

Toilettenpapier, das gibts nicht mehr,
Klassenzimmer, die sind alle leer.
Mehl und Seife sucht man vergebens,
Das gab es noch nie in der Zeit meines Lebens

Ich sitze hier nur mit meinem Ipad rum,
Covid macht nicht nur krank, sondern auch dumm.
Statt Fußball nur noch Mundschutz nähen,
Im Garten eigenes Gemüse säen.

Schule nur noch online machen,
Nicht mit Freunden in den Pausen lachen.
Musik machen und Schlagzeug spielen,
Das sind ein paar Aktivitäten von vielen.

Wandern gehen im Wald,
Hoffentlich ändert sich das bald!
Denn ich möcht wieder in die Schule gehen,
Um dort meine Freunde zu sehen.

Sommerurlaub findet nicht mehr statt,
Wir haben alle Corona satt.
Nicht mal ans Meer können wir,
Also bleiben wir den ganzen Sommer hier

Die Spielplätze sind auch gesperrt,
Jetzt stehe ich dauernd nur am Herd
Werde dick und kugelrund
Corona ist echt ungesund!

Impressum

Dieses Buch ist eine Sammlung der in den Literaturkursen (8. und 9. Klasse, Q1) entstandenen Texte während des Lockdowns der Covid-19-Pandemie.

September 2020

Konzeption und Gestaltung:
Ilona von Treskow, Düsseldorf
www.gelber-hase.de

Herausgeber:
Otto-Hahn-Gymnasium
Berliner Ring 7
40789 Monheim
www.ohg.monheim.de

© Ilona von Treskow
2020 Alle Rechte vorbehalten

